



Der Enztäler

wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch den Postamtlich Nr. 1.40 einschließlich 20 Pfennig, Zustellgebühr, durch die Post Nr. 1.70 (einschließlich 20 Pfennig, Zustellgebühr). Preis des Einzelnummern 10 Pfennig. In Fällen höherer Gewinne behält sich Verleger auf Verlangen der Zeitung über auf Wiederholungen des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Heinrich Weisgerber, Neuenbürg (Württ.).

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen nach Seite 7 Nr. 1. Familienanzeigen 6 Pfennig, sonst. Anzeigen 5.5 Pfennig. Letzte Seite 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme 3 Tage vor. Gewinne nach dem in der Zeitung erscheinenden Verzeichnis. Die Anzeigen gelten bis zum Erscheinen der nächsten Nummer. Die Anzeigen sind zu bezahlen im Voraus. Die Anzeigen sind zu bezahlen im Voraus. Die Anzeigen sind zu bezahlen im Voraus. Die Anzeigen sind zu bezahlen im Voraus.

Nr. 304 Neuenbürg, Donnerstag den 29. Dezember 1938 96. Jahrgang

Nach Weihnachten

Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr gehören zu der sogenannten „stillen“ Zeit. Sie sind eine Ueberleitung zwischen zwei Festen, sie gelten der inneren Vorbereitung für die Arbeit, die das Jahr vor den Toren stehende neue Jahre bringen wird. Wenn wir aber diesen kurzen Zeitabschnitt durch die politische Krise betrachten und zu ergründen suchen, was sich in ihm noch abspielen wird, dann gehört kein Prophetentum dazu, angesichts des agitatorischen Trommelstimmens der internationalen, jüdisch geleiteten und beeinflussten Kriegsbewegung kurz vor dem Weihnachtseste ein verstärktes Treiben dieser Elemente voranzusehen. Sie haben sich zur Zeit die USA als Ausgangspunkt ihrer Anfeindungen des Dritten Reiches ausgesucht, nachdem man in Paris eine gewisse Zurückhaltung äbt und sich im allgemeinen nicht mehr zu geben läßt, wie das noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit der Fall war. Auch London hat offenbar das Bedürfnis, einmal eine kleine Atempause einlegen zu müssen.

Am so wilder schlägt man die Kriegstrommel in den Vereinigten Staaten, allerdings nicht so, daß man durch die Straßen läuft und die Kriegserklärung an uns verlangt. Man hat aus der Vergangenheit gelernt, man sorgt zunächst für eine Vergiftung der Volksseele bis zu deren Zerschlagung, um dann stufenweise ans Ziel zu gelangen.

Eine dieser Stappen ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, die die Herren Joads und Pittman am liebsten schon zu Weihnachten dem amerikanischen Volk oberzählig gelagt, den westlichen Demokratien unter Einfluß des Bolschewismus auf den westlichen Welt gelehrt hätten. Daraus ist nichts geworden, weil sich das amerikanische Volk nicht nur aus den Zeitgenossen zusammensetzt, die sich um Roosevelt versammelt haben und die mit Roosevelt das Steuer des amerikanischen Schiffschiffes zu beherrschen suchen.

Wir haben uns auf die maßlosen Angriffe von Joads und Pittman und deren Mitarbeiter, denen durchweg der Weg durch die Justiz Anweisungen vorgeschrieben ist, nicht minder scharfe Erwiderungen durch vernünftige und klar denkende Amerikaner eingestellt. Auch im übrigen Ausland hat es nicht an ablehnenden Reaktionen gefehlt. Trotzdem müssen wir die Dinge nehmen, wie sie sind: Die USA ist zur Zeit die Hochburg einer unerschütterlichen Dese gegen uns, in USA wirken die Kräfte, die die Völker gegen uns aufwiegen, die im allgemeinen Chaos schaffen wollen, damit der Bolschewismus dann seine Trümpfe auszuspielen kann.

Dies erzeugt bekanntlich Gegenbrand, man darf sich also drücken nicht wundern, wenn wir gar nicht daran denken, die fortgesetzten Unversämlichkeiten gegen uns und ausgedehnten Stillschweigen zu übergeben, man darf sich erst recht nicht wundern, wenn wir unsere Selbstbehauptung erneut durch die Bekämpfung des dazu gehörenden Willens unterstreichen. Im übrigen gehen wir unseren politischen Weg konsequent und selbstbewußt weiter, der darin besteht, uns den Frieden zu erhalten.

Dazu kommt der ständige Ausbau und die fortgesetzte Verbesserung unserer Existenzgrundlage, eine Angelegenheit, die wir allein bestimmen und die, soweit dabei Interessen anderer Staaten in Frage kommen, stets in völliger Uebereinstimmung mit diesen Nationen durchgeführt wird. Wir glauben, daß alle Staaten, die in den letzten sechs Jahren politisch und wirtschaftlich mit uns zusammenarbeiten, keine Ursache haben, sich über uns zu beklagen und uns mit so gebissigen Reden zu beglücken, wie das zur Zeit bei sogenannten verantwortlichen amerikanischen Politikern der Fall ist. Was man bei den westlichen Demokratien den Mund bis zum Stehlegen aufreißen und sich in einem Wah hineinreden, der auch die süßesten Erwartungen der alliierten Entschäfer übertrifft, so werden wir uns nicht im mindesten beeindrucken oder gar abhalten lassen, in den Tagen zwischen dem Fest und der Jahreswende auch politisch die Kräfte so zu ordnen und neu anzupassen, wie das den großen Zielen des Führers auf allen lebenswichtigen Gebieten unserer Nation entspricht.

Vom Kapital gelebt

Frankreichs Goldschatz 140 Milliarden weniger

Paris, 29. Dezember.

Der Senat hatte am Mittwoch bis um 12 Uhr getagt und legte dann eine mehrstündige Mittagspause ein. Nach den Ausführungen des Generalberichterstatters des Haushalts für 1939 befragte Finanzminister Reynaud die Tribüne. Er wies auf den Ernst der Stunde hin und gab dann eine genaue Bilanz über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes. Frankreich, so erklärte er u. a., habe sieben Jahre an einer Wirtschaftskrise, Finanz- und Währungskrise gelitten. Im übrigen müsse man dem Rechnung tragen, daß die Militärausgaben sich 1938 auf 41 Milliarden steigern würden, während die Lasten des letzten Krieges noch nicht 15 Milliarden ausmachten. 10 Milliarden Franken habe man in den Taschen der Landesverteidigung gewonnen. Können man sich aber schon zufrieden erklären, wenn man sich, daß trotz dieser hohen Ausgabe 18 Monate nötig seien, um ein Unterreeboot zu bauen, während ein anderer Staat nur acht Monate benötige. Man habe zahlreiche Pläne für große öffentliche Arbeiten aufgestellt, deren Gesamtsumme sich auf 20 Milliarden belaufe. Im übrigen unterläge der Staat finanziell eine große Anzahl von Erzeugungszweigen, wie z. B. die Milchwirtschaft, Alkohol, Fleisch, Gummiherzeugung usw. Wie soll man, fragte Reynaud, alle diese Ausgaben be-

treiten? Durch eine Vetterung des Vorkommens. Das sei unmöglich. Habe der Staat wenigstens die Wirtschaft des Landes wieder angeleitet? Durchaus nicht! Die Mithzahl der Erzeugung habe um 25 v. H. abgenommen.

Die Preisregelung, so fuhr der Finanzminister fort, die zusammenfiel mit der Verknappung der Erzeugnisse, habe die Leistungen der Fabriken vermindert und zur Schließung vieler Betriebe geführt. Die Erfordernisse des Schatzamtes seien ständig gestiegen. Im vergangenen Jahre habe er, Reynaud, sie auf 45 Milliarden geschätzt. Man habe ihm damals Bestimmungen vorgeworfen. In Wirklichkeit sei er optimistisch gewesen, da die Anleihe des Schatzamtes 48 Milliarden betragen hätten.

Frankreich vermehre seine öffentliche Schuld um jährlich 18 Milliarden. Es habe 68 v. H. auf seine Währung verloren in der gleichen Zeit, in der es 60 v. H. seiner Goldreserve einbüßte. Die Wahrheit, die man nicht immer klar erkannt habe, sei, daß das Land von seinem Kapital gelebt habe. 1931 besaß Frankreich noch 200 Milliarden an Gold und Devisen in der Bank von Frankreich. Dieser Vorrat sei auf 80 Milliarden im November 1938 gesunken. Die 140 verlorenen Milliarden verringerten den französischen Goldschatz. Wieviel Flugzeuge hätte man für 140 Milliarden kaufen können?

In kurzen Worten

Die Steigerung des Schweinebestandes hat sich im Reich fortgesetzt; jedoch ist eine weitere Steigerung notwendig.

Nachrichten aus London und Paris zeigen, daß die französische Presse sich gezwungen sieht, Sensationsmeldungen englischer Blätter in Zusammenhang mit der französisch-italienischen Spannung zurückzuweisen.

Die französische Regierung hat bei holländischen und Schweizer Banken eine Anleihe in Höhe von 175 Millionen Gulden (etwa dreieinhalb Milliarden Franken) aufgenommen.

Die nationale Offensive wurde erfolgreich fortgesetzt. U. a. konnte das bedeutendste Kraftwerk Kataloniens besetzt werden. Die Zahl der Gefangenen beträgt bisher 7500.

Der Kongreßabgeordnete Dies hat erneut vor der holländischen Agitation gewarnt, die Vereinigten Staaten in unzulässige europäische Verwicklungen hineinzuziehen.

Autobahn — einmal anders

Das heutige Reich würde vom Nordkap bis zur Adria reichen.

Aus Anlaß des Jahreschlusses veröffentlicht die „Straße“ eine Betrachtung über den Stand der Straßen Adolf Hitlers, die an Beispielen die gigantische Leistung des Werkes der Reichsautobahnen zeigt. Die bisher fertigen Strecken würden aneinandergereicht eine Reichsautobahn bilden, die vom Nordkap über ganz Skandinavien, die Ostsee und Deutschland hinweg bis an die Adria reicht. Mit der 100 Kilometer betragenden Reisegeschwindigkeit des Volkswagens würden wir ununterbrochen 30 Stunden am Steuer sitzen, um diese Strecke zu durchfahren. Die Strecken, die insgesamt bisher zum Bau freigegeben worden sind, entsprechen der Länge des halben Erdburmes. Hätte man die männlichen Einwohner einer einzelnen Stadt für den Bau der Reichsautobahnen herangezogen, so hätte man eine Stadt von der Größe Sietins wählen und jeden dieser Männer 1000 Tage beim Bau einsetzen müssen.

Galt der Bau des Panama-Kanals bisher als die größte zusammenhängende Erdbewegung der Welt, so ist dieser Begriff durch die Reichsautobahn bereits veraltet und überholt. Der Zementverbrauch in den vergangenen vier Jahren betrug über fünf Millionen Tonnen. In Bagdad ergibt das eine Auglänge von 335 Kilometer, einen Zementzug, der fast viermal von Hamburg nach Basel reicht. Mit Rücksicht auf die Forderungen des Vierjahresplanes wurde schon sehr frühzeitig bei den Reichsautobahnen der Verbrauch von Stahl und Eisen eingeschränkt. Trotzdem wurden bisher 520 000 Tonnen Stahl und Eisen eingebaut, die 69 Eiffeltürme entsprechen. Diese Zahlen überschreiten fast schon das Vermögen wirklichenreicher menschlicher Vorkriegszeit. Am Beispiel der Reichsautobahn offenbart sich die Größe des gesamten Aufbauprogramms des Dritten Reiches.

Sandervelde gestorben

Brüssel, 27. Dez. Der belgische Marzial Sandervelde, der erst kürzlich in Zusammenhang mit der durch die Maschinenrollen in der Sozialdemokratischen Partei beanstandeten Schwierigkeiten der Regierung Spaal vertrat, ist in Brüssel am Dienstag früh gestorben.

Vor Daladiers Reise

Intensive Vorbereitungen zur Reise nach Tunis und Korsika

Paris, 27. Dez. Die bevorstehende Reise des Ministerpräsidenten Daladier nach Korsika und Tunis wird in Paris in verschiedenen Besprechungen vorbereitet. So empfing Daladier am zweiten Weihnachtstag Außenminister Bonnet und Kolonialminister Wandal. Auch fand am Amtstag des Ministerpräsidenten eine Konferenz statt, an der der Kabinettsdirektor des Ministerpräsidenten, der Generalresident von Tunis, Vizeadmiral Darlan, der Generalstabschef der Armee Georges sowie der Kabinettschef im Kriegsministerium, General Decamp, teilnahmen. Am Dienstagnachmittag wird in der Ministerpräsidentenschaft ein Ausschuss zusammentreten, der mit der Vorbereitung der Reise des Ministerpräsidenten beauftragt ist.

Erörterung Rom—Paris

Italienische Presse unterstreicht Rechtsansprüche Italiens

Rom, 27. Dez. Im Zusammenhang mit der neuen Phase der italienisch-französischen Beziehungen unterzeichnen die Pariser Korrespondenten der römischen Blätter die aggressive Frage der französischen Presse gegenüber Italien. Der Vertreter des „Popolo di Roma“ sieht darin einen Versuch, die britische öffentliche Meinung zu alarmieren. — Der Pariser Korrespondent des „Messaggero“ beschäftigt sich insbesondere mit dem der französischen Außenpolitik gewidmeten Beitrag des „Temps“ und fragt, ob Frankreich vielleicht im Begriff sei, seine bisherigen außenpolitischen Richtlinien zu revidieren, die so viele Enttäuschungen gebracht hätten.

Die römische Morgenpresse stellt nach der Ueberreichung der französischen Antwortnote fest, daß trotz der Ablehnung, mit der die französische Presse die italienischen Rechtsansprüche behandelt, Frankreich weiß, daß eine Erörterung unabwendbar ist. Nur Frankreich könne, wie „Popolo di Roma“ betont, vorschlagen, wie diese Verhandlungen erden würden, die alles von dem mehr oder weniger guten Willen abhängig machen. Den Franzosen für die unaufhebbar Regelung der zwischen den beiden Ländern offenen Fragen aufbringen werde.

Was den berühmten „Aukreiz“ anbetreffe, so werde sich niemand der Affären hingeben, daß die französische Sanktionsliste des faschistischen Italien aufhalten könne, seine natürlichen Rechte zu verwirklichen, falls und sobald der Durch ihre Verwirklichung befallige.

Tunis nur Protektorat

Kein französisches Gebiet.

Rom, 29. Dezember.

In Fortsetzung seiner Vorträge über die zwischen Italien und Frankreich offenstehenden Fragen unterzucht der Direktor des „Giornale d'Italia“ in einem weiteren Aufsatz über Tunis das dortige Regime und betont, daß Tunis nicht als französisches Gebiet betrachtet werden könne, sondern ein Protektorat sei. Deshalb hätten alle anderen Staaten und vor allem Italien das Recht, bei denjenigen Fragen mitzureden, die das dortige Regime und die überkommenen Rechte Dritter betreffen.

Italien sei entschlossen, die Vernichtung des italienischen Vorkommens durch Naturalisierung mit jedem Mittel und mehr denn je zu verhindern. Die französische Politik richte sich nicht nur gegen die italienischen Rechte, sondern zielt offenbar auf die Annexion von Tunis ab, eines Gebietes, das durch die italien-

ische Arbeit der Kultur erschlossen worden sei. Das Tunis-Problem sei für Italien, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, von lebenswichtigem Interesse und lenke auch die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich.

Die französische Antwort

Paris, 27. Dez. Die Antwortnote des Quai d'Orsay auf die italienische Forderung des Laval-Mussolini-Abkommens und die Forderung nach neuen Verhandlungen ist dem italienischen Außenminister nicht vom französischen Botschafter direkt überreicht worden. Graf Ciano hatte bei Ueberreichung seiner Note auch vermeiden, Francois Bonnet persönlich zu sprechen. Diese Geste ist bezeichnend für die niedrige politische Temperatur in den italienisch-französischen Beziehungen.

Die Veröffentlichung der Note ist von französischer Seite zurückgestellt worden. Auch die Grundzüge ihres Inhalts werden erst jetzt — nach der Ueberreichung — bekannt. Man hat sich damit auf französischer Seite einer in Italien nicht unheimlich bemerkten Methode der autoritären Staaten bedient. Das französische Außenministerium hat sich vor allem auf eine juristische Beweisführung verlegt und — wie man betont — Punkt für Punkt die italienische Note widerlegt. Es hat dabei die Integrität des französischen imperialen Territoriums betont. Das Laval-Abkommen wird von französischer Seite als noch in Kraft befindlich angesehen, solange kein neuer Vertrag abgeschlossen sei. Die Franzosen wollen dabei unter allen Umständen einen vertragslosen Zustand, eine tabula rasa vermeiden. Die Meinungen verhalten in diesem Zusammenhang, die lateinische Schwere, scheitert noch einmal wieder hervorzuholen und in ihrem Namen in Rom eine entsprechende Atmosphäre zu verlangen.

Der Standpunkt des „Temps“, der Frankreich von seinen östlichen Besitzungen befreien möchte, um alle Aufmerksamkeit auf die Verteidigung des Imperiums, also gegen Italien zu konzentrieren, wird in ähnlicher Form häufiger vertreten. Man sieht daraus der Grundgedanke unter vier Augen mit Palen zu verhandeln, die Akse also nicht in Rom treten zu lassen und dann nicht die in München begonnenen Bier-Nächte-Verhandlungen. In Italien werden solche Tendenzen entschieden abgelehnt.

Auch auf englischer Seite wird man versuchen, sich einzuschalten. Es heißt, daß Chamberlain bei seinem Rom-Besuch die Vermittlung übernehmen wolle und man spricht davon, er und Halifax würden auf der Reise nach Rom in Paris Station machen.



Volk und Kultur

Ein Rückblick auf das Jahr 1938.

Die Kultur ist kein absoluter Begriff; sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes. Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach diese Worte in seiner Rede bei der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer im November 1933. Fünf Jahre sind seit diesem bedeutungsvollen Ereignis vergangen. Es ist natürlich, daß heute, da im neuen Deutschland die Kunst wieder neuen Inhalt, der Künstler wieder Anregung und Freude an seinem Schaffen bekommen hat, aber auch Anerkennung und Dank für sein Wirken im hohen Dienste des Volkstums erntet, daß heute sich der Vergleich zu früher andrängt. Es ist noch gar nicht lange her — noch bis unmittelbar vor dem Umbruch war es so —, da war mancher Künstler alles andere als der Dolmetsch seines Volkes. Er büßte dem Volke fremd, und was er schuf, war nicht Geist von dessen Geiste. In jenen Jahren des Niedergangs vor 1933 konnte auch die Kunst sich nicht aufschwingen zu positiver Leistung, und mit Schrecken erinnert sich jeder Kunstfreund an die Zeit, da es für viele Mode war, Anhänger dieser oder jener „hügellosen Kunst“richtung zu sein. Je kühler die Behaltungsform wurde, um so mehr machte sie von sich reden. Das Volk jedoch, das gute deutsche Volk, dem diese Dinge als letzte Errungenschaft vorgelegt wurden, quälte, soweit es noch natürlich zu denken vermochte, jene Irrwege des Wahnsinns mit Verachtung. So entstand die Kluft zwischen dem Volk und der Kunst, zwischen dem Volk und der ganzen geistigen Kultur, die dieses Volk doch kraft seiner natürlichen guten Eigenschaften besitzen konnte, und der die dazu Berufenen, die Kulturschaffenden, also die Künstler im weitesten Sinne, hätten Ausdruck geben müssen.

Es ist das hohe Verdienst des Nationalsozialismus, daß er die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder frei gemacht hat. Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes, und der Künstler ist wieder „Ihr begnadeter Stangeher“ geworden. Für den nationalsozialistischen Staat ist die Förderung der deutschen Kultur eine öffentliche Aufgabe. Das heutige Deutschland fördert Kunst und Künstler auf allen Gebieten. Wie für ihr geistiges Wohlergehen, so sorgt es auch für die materielle Wohlfahrt der Kulturschaffenden und gibt ihnen die Möglichkeit, frei von den Bedrängnissen und Rügen des Alltags ihrer hohen Berufung zu folgen.

Unabhängiges Kulturschaffen

Wie jedes der vorangegangenen Jahre seit 1933, so bildet auch das Jahr 1938 einen bedeutsamen Meilenstein auf dem Wege des kulturellen Wandels in Deutschland. Das Jahr 1938 hat fortgesetzt, was in den Jahren vorher begonnen wurde: die endgültige Befreiung der deutschen Kultur, die seiner Gläubigen, keinen Kapitalinteressen oder legendenwahnlichen anderen undurchsichtigen Tendenzen mehr bödig sein sollte. Dabei ist es, wie Reichsminister Dr. Goebbels ebenfalls vor fünf Jahren, als die Reichskulturkammer geschaffen wurde, darlegte, nicht die Absicht des nationalsozialistischen Staates, eine Kultur von oben herab schaffen zu wollen. Die Kultur wächst aus dem Volke heraus. Es muß unsere Aufgabe sein, innerhalb der Kultur schädliche Kräfte zu bekämpfen und wertvolle zu fördern, und zwar nach dem Maßstab des Verantwortungsbewußtseins für die nationale Gemeinschaft. In diesem Sinne bleibt das kulturelle Schaffen persönlich und frei. Mit diesen Worten ist auch allen Einwänden von vornherein begegnet worden, die mit böser Absicht nun etwa sagen wollten, daß der deutschen Kultur „eine Zwangsjacke angelegt“ worden sei, daß sie nun „auf Kommando arbeiten“ müßte und was dergleichen weiter unannehmlich war. Der Kunst wurden nur wieder ihre nationalen Aufgaben gestellt; es gab nur eine Tendenz: „deutsch“ und von den Künstlern wurde nichts weiter verlangt als Wahrheit, Gehinnung und Charakter, wobei schöpferisches Können und handwerkliche Fertigkeit die selbstverständliche Voraussetzung waren.

Wie diese Forderungen an den Künstler, also an die Kulturschaffenden, gemeint waren, das hat sich in vielen Einzelheiten auch wieder im Jahre 1938 gezeigt. Das Jahr hat uns eine große Anzahl kultureller Höhepunkte gebracht. Es ist hier nicht der Raum, auf viele Einzelheiten einzugehen. Aber es sei u. a. daran erinnert, daß dreizehn deutsche Städte Dichtertage eingeführt haben und daß sechzehn andere an Dichter und Schriftsteller einen Ehrensold verliehen; dieser Ehrensold und diese Dichtertage sind in Wahrheit ein Ehrentempel für das deutsche Volk. Wir wollen hinweisen auf den Tag der Deutschen Kunst in München, der ebenso wie jetzt die Große Deutsche Kunstausstellung eine Ehrentempel für das deutsche Volk. Wir wollen hinweisen auf die Proklamierung der Reichstheaterakademie in Wien, bei der Dr. Goebbels Deutschland als das Mutterland des Welttheaters bezeichnete, und wie müssen hin-

Kleinfiedlung vereinfacht

Großzügige Förderung — Finanzierung erheblich einfacher

Berlin, 22. Dezember.

Künftig wird folgendes mitgeteilt:

Nach den Beobachtungen und Erfahrungen des letzten Jahres haben sich die Bestimmungen über die Förderung der Kleinfiedlung vom 14. 9. 1937 im großen und ganzen durchaus bewährt. Gewisse Teilschwierigkeiten haben sich im wesentlichen nur noch auf dem Gebiet der Finanzierung gezeigt, weil die Zinsenkennung unter 3 v. H. in den Kleinfiedlungsbestimmungen an gewisse einengende Voraussetzungen geknüpft war und weil sich in Anbetracht der gestiegenen Baukosten vielerorts noch immer zu hohe Belastungen ergaben.

Daher ist die Finanzierung der Kleinfiedlung nunmehr erheblich vereinfacht und in großzügiger Weise erleichtert worden. Nach der Neuregelung werden die Reichsdarlehen künftig für die neu zu bewilligenden Kleinfiedlungen solange unterzinslich gewährt, bis die im Range vor ihnen höhergeordneten, zum Bau der Fiedlerstelle aufgenommenen Fremddarlehen (Vorlasten) zurückgezahlt sind; das bedeutet

im Ergebnis völlige Zinsfreiheit für etwa 25 Jahre. Lediglich eine mäßige Tilgung (von 1 v. H. bei höheren Einkommen 2 v. H.) ist von Anfang an zu entrichten.

Die neuen Erleichterungen geben nunmehr die Möglichkeit, durchweg Kleinfiedlungen zu errichten, die nach Raumzahl und Raumgröße den verschiedenartigen Bedürfnissen und Wohnbedürfnissen der beteiligten Volkskreise

und den örtlichen Gegebenheiten angepaßt sind und auch den in bevölkerungsstatistischer Hinsicht zu stellenden Raumansprüchen in jeder Weise genügen. Dabei sind die Kosten doch so niedrig zu halten, daß sie auch für gering bemittelte Volksgenossen und für linderreiche Familien tragbar sind. Weiter ist durch die Gewährung von Zinsdarlehen schon bei 3 — statt bisher 4 — Kindern sichergestellt, daß das erstrebenswerte Ziel der Vierraumwohnung für die Volkfamilie in allen Fällen erreicht werden kann.

Durch diese weitere finanzielle Begünstigung wird die Kleinfiedlung erneut als die Maßnahme herausgestellt, die staats- und bevölkerungspolitisch, wirtschafts- und sozialpolitisch besonders wertvoll und darum besonders förderungswürdig erscheint.

Sobald der vorübergehende, durch staatspolitisch vordringlichere Maßnahmen bedingte Mangel an Bauhoffen, Bauarbeitern und Fremdkapital beseitigt sein wird, sind damit von Reichswegen alle Voraussetzungen geschaffen, um die bisherigen Fiedlungsgebiete in den einzelnen Ländern und Verwaltungsbezirken noch weiterhin ganz erheblich zu steigern. Die Zwischenzeit soll tatkräftig dazu benutzt werden, um alle Vorbereitungen für das nächste Fiedlungsprogramm zu treffen, die Fiedler zu prüfen und vorzuschulen, geeignete Fiedlungsland auszuwählen und die Planungen so weit vorzubereiten, daß unverzüglich nach Behebung der letzten vorübergehenden Hemmnisse mit der Errichtung der Fiedlungen begonnen werden kann.

Entlastungsversuche gescheitert

Francos katalonische Offensive — Die größte Schlacht des Krieges

Wie aus Saragossa berichtet wird, wurde die Schlacht in Katalonien erfolgreich fortgesetzt. Die nationalspanischen Truppen eroberten in vier Kampftagen ein Gebiet von 600 Quadratkilometer. In zahlreichen Luftkämpfen wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während die Vernichtung von acht weiteren Flugzeugen höchstwahrscheinlich ist. Es wurden bisher über 5000 katalonische Gefangene eingebracht.

Die am 2. Dezember eingeleiteten roten Divisionen Nr. 15 und 16 haben schwere Verluste erlitten. In der Dorfstraße von Terol wurden 500 bolschewistische Milizleute vorgefunden, die sich dort versteckt hatten, um den Vorstoß der nationalen Truppen abzuwarten und sich ihnen zu ergeben.

Das Operationsgebiet der Schlacht, die anscheinend die größte Kampfhandlung des spanischen Bürgerkrieges werden soll, ist meist hügelig und mit weiten Olivenhainen bedeckt. Für die Durchführung der Schlacht wurden ausgedehnte Vorbereitungen getroffen. Es scheint, daß von nationalspanischer Seite nicht weniger als sieben Armeekorps eingesetzt werden sollen. Wieder konnte allerdings nur ein kleiner Teil der Truppen in Aktion treten, da die Schlacht erst begonnen hat. Durch den Rückzug der nationalen Truppen, die die stark ausgebauten Bollwerke bei Lerida und Balaguer umgingen, wurden die Bolschewisten am meisten überfordert. Mehrere Entlastungsversuche durch heftige Gegenangriffe an anderen Frontabschnitten sind unter großen Verlusten für die Bolschewisten völlig gescheitert.

Fortritte der Fliegergruppen

Wie verlautet, besetzten unter der Führung des Generals Munoz Grande nationalspanische Abteilungen im nördlichen Teil der katalonischen Front die Ortschaft Seo de Urgel. Im Laufe des Mittwochs wurden weitere fünf Ortschaften im Abschnitt Trems

ohne nennenswerten Widerstand eingenommen. Der Angriff wird nun in der Richtung der großen Straße Lerida—Andorra vorgetragen. Nationale Truppen stehen nur noch acht Kilometer von dieser Straße entfernt in der Nähe des strategisch wichtigen Ortes Artesa de Segre. Auch der rechte Flügel setzte seine Operationen im Raum zwischen der Hauptstraße Lerida—Tarragona und dem Ebrofluß erfolgreich fort.

Rote Front auch bei Balaguer durchbrochen

Saragossa, 22. Dez. Am Mittwoch durchbrachen nationalspanische Truppenverbände unter der Führung von General Rosendo im mittleren Frontabschnitt sechs Kilometer nördlich von Balaguer bei Gery, wo bisher noch keine Kämpfe stattgefunden, die rote Front und dringen nunmehr weiter nach Osten vor. Rosendo war im Gegensatz zu den übrigen Kampfabschnitten auf sehr starken feindlichen Widerstand gestoßen. Nach mehrstündiger Schlacht ergab sich schließlich eine der wichtigsten Stellungen bei Gery mit 400 roten Milizisten.

Über dem Flugplatz der Stadt Balaguer, 20 Kilometer nördlich von Saragossa, fand am Mittwoch der bisher größte Luftkampf des Krieges statt, an dem von nationaler Seite 24 Jagdmaschinen und bei den Roten 16 Jäger und sechs Marquis-Bomber beteiligt waren. Es gelang den Nationalen, 18 Cortez-Maschinen abzuschließen und zwei weitere feindliche Maschinen zu zwingen, auf nationalem Boden niederzulegen.

Um die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung Kataloniens etwas zu heben, wurde heute über den Sender in Barcelona bekanntgegeben, daß neue Verstärkungen aus Sowjet-

weisen auf die Einweihung der neuen Theater in Saarbrücken und Dessau. Ereignisse, deren besondere kulturelle Bedeutung durch die Teilnahme des Führers unterstrichen wurde. Die Verkündigung des nationalen Film- und Buchpreises und des neugestifteten nationalen Musikpreises lassen die Förderung erkennen, die das Dritte Reich künstlerischen Höchstleistungen auf den verschiedensten Gebieten des kulturellen Schaffens zuteil werden läßt, und der Reichstheatertag der Hitler-Jugend in Hamburg beweist, wie sehr sich gerade die junge Generation auch mit den kulturellen Fragen unserer völkischen Daseins befaßt.

Deutsche Kultur ist national

Ein Ereignis des Jahres 1938 muß in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, das nicht nur politische und wirtschaftliche Folgen für die Gesamtnation haben wird, sondern auch weitreichende kulturelle Auswirkungen: die Rückkehr der Ostmark zum Gesamt Vaterland. Die deutsche Ostmark, die Lande an der Donau ebenso wie in Böhmen haben von alters her einen wesentlichen Beitrag zur geistig-kulturellen Entwicklung des gesamten deutschen Volkes geleistet, und der Vogen, der sich von dem unbekanntem Dichter des Nibelungenliedes bis zu Adalbert Stifter und der jüngsten Generation der Kulturschaffenden im

deutschen Osten schwingt, ist nur ein Teil des Fundamentes, auf dem sich als herrlicher Dom des deutschen Geistes das deutsche Kulturleben erhebt.

Neues Wachsen und neues Werden überall. Die deutsche Kultur ist national. Sie kann nur national sein, wenn sie überhaupt sein soll. Das schließt nicht aus, es ist vielmehr Vorbedingung, daß die deutsche Kultur ihren Beitrag liefern kann zum kulturellen Leben aller Völker der Erde. Sie ist bereit dazu, sie ist fähig dazu und wird überall an den Kulturältern der Welt mitarbeiten, wo ihre Mitarbeit willkommen ist. So bedeuten auch der Abschluß des deutsch-italienischen und des deutsch-japanischen Kulturabkommens einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Weg des gegenseitigen Verständens der Völker.

Schauen wir noch einmal zurück auf das Jahr 1938, so dürfen wir feststellen, daß die deutsche Kulturschaffenden nach dem Willen des Führers, so wie er es auf dem Parteitag 1934 verkündet hat, sich der Aufgabe bewußt waren, die ihnen die Nation übertrug. Die Teilnahme des Volkes am kulturellen Schaffen ist wieder erwacht, weil der kulturell Schaffende wieder aus dem ewigen Quell des Volkstums schöpft und zum Sprecher der tiefsten Sehnsucht und der hellsten Ahnung des Volkes geworden ist.

rugland unterwegs sein. Es wurden verschiedene Kriegsmaterial-Transporte im Wert von 15 Millionen Rubel auf französischen und englischen Schiffen — wodurch ein Eingreifen der nationalen Kriegsmarine verhindert werden soll — in den nächsten Tagen erwartet.

Ostasiens Neuordnung

Kabinettsveränderung in Japan.

Tokio, 20. Dezember.

Fürst Konoe wurde am Mittwoch mit Mitgliedern des Staatsrates vom Kaiser empfangen, nachdem der Ministerpräsident vorher mehrere Aussprachen mit älteren Staatsmännern gehabt hatte.

Die Besprechungen bringen die japanische Presse in Zusammenhang mit der Möglichkeit einer Kabinettsveränderung, die noch vor dem Zusammentritt des Reichstages am 20. Januar erfolgen soll. Die Notwendigkeit einer stärkeren Staatsführung habe sich aus dem neuen Abschnitt im Chinakonflikt ergeben, der durch die Erklärung Fürst Konoes gekennzeichnet sei. Die große Aufgabe, die Japan mit der Neuordnung Ostasiens auf sich genommen habe, setze, so verlautet in politischen Kreisen, eine vollkommene Übereinstimmung der staatsführenden Faktoren voraus. Hierzu gehören in erster Linie ein Harter, entschlossener Zusammenarbeiten von Wehrmacht, Wirtschaft und Außenpolitik, die im Kabinett und im Zentralamt für Ostasien ihren Ausdruck finden. „Dotschi Schimban“ fordert in diesem Zusammenhang, daß das kommende Jahr ein „diplomatisches Jahr“ mit einer einheitlichen starken Außenpolitik werden müsse.

Das Programm Konoes und die von ihm aufgestellten Voraussetzungen für die Einleitung einer Neuordnung in Ostasien nach Beendigung des Chinakonfliktes seien von den provisorischen Regierungen in Nord- und Mittelchina sowie der autonomen Regierung der inneren Mongolei und von Mandschukuo in jedem Punkt gebilligt worden. Deshalb müsse die japanische Staatsführung dieses für Japan, Mandschukuo und China gemeinsame Programm unverzüglich durchzuführen.

Kurznachrichten

Angliederung der S. K. Gruppe Donau. Die Angliederung des neugewonnenen südlichen Gebietes an den Gau Niederdonau erforderte eine Reorganisation der S. K. Gruppe Donau. Da im südlichen Land 12000 Volksgenossen der S. K. beitraten, wurden hier drei neue S. K. Standarten errichtet, die mit zwei bereits bestehenden Standarten des Gaues Niederdonau zu einer neuen S. K. Brigade 89 vereinigt wurden. Die neue Brigade 89 hat ihren Sitz in Rain. Die S. K. Gruppe Donau gliedert sich demnach in fünf Brigaden.

Vier nordirische Kirchen in Brand geriet. In Nordirland wurden während der Weihnachtsfeier in vier Kirchen Sabotageakte verübt. In Strabane wurden drei Kirchen angezündet. In Seaford kam es in der Heizanlage der Kirche zu einer Explosion. Ueber die Urheber konnte bisher nichts ermittelt werden.

27 Millionen Pfund für das ägyptische Meer. Die ägyptische Anleihe soll, wie Finanzminister Ahmed Waher erklärte, den ungedeckten Plänen entsprechend insgesamt 23 Millionen Pfund kosten. Diese Ausgaben würden auf zehn Jahre verteilt und im Rahmen der laufenden Haushaltsmittel aufgebracht werden. Während der nächsten fünf Jahre würden dazu noch insgesamt 14 Millionen Pfund für die Unterhaltung und Ausbildung der Truppe ausgegeben.

Viel Schnee in Bayern

Nachlassen der strengen Kälte.

München, 23. Dezember.

Seit Dienstag nachmittag schneit es im ganzen bayerischen Oberland, im Bayerischen und im Wöhrer Wald fast ununterbrochen, so daß jetzt alle bayerischen Gauen eine zusammenhängende Schneedecke bilden. Zugleich mit den Schneefällen ist die Kälte wesentlich zurückgegangen. Die Schneehöhe beträgt etwa 20 cm, die Temperaturen schwanken zwischen minus 1 und minus 5 Grad.

Die Jagst ist mit 70 cm Schnee. Am Mittwoch früh wurden dort 16 Grad Kälte gemessen. Auf dem Reberhorn beträgt die Schneehöhe 60 cm bei 9 Grad Kälte; auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall 40 cm bei minus 7 Grad.

Im Böhmerwald wurden am Mittwoch früh am Falkenstein (1300 m) 10 cm Neuschnee bei insgesamt 21 cm und 9 Grad Kälte, auf dem Beisel im Bayerischen Wald 4 cm Neuschnee bei insgesamt 14 cm und minus 8 Grad gemessen.

Ansteigende Temperaturen in Norddeutschland.

Die Kälte läßt auch in Nordwestdeutschland weiter nach. So wurden in Hamburg über der Nacht zum Mittwoch 3,7 Grad Niederschlags-temperatur festgestellt, morgens um 8 Uhr zeigte das Thermometer nur noch 1,5 Grad Kälte. Am Mittwoch morgen wurden weiter gemessen: in Hannover 1 Grad, in Bremen und Kiel je 2 Grad Kälte. An der gesamten Nordküste bewegten sich die Temperaturen zwischen plus 1 und minus 2 Grad, an der gesamten Ostküste zwischen minus 2 und minus 9 Grad.

Vorsicht mit Feuerwerkstörbern!

Bei dem vielerorts üblichen Abbrennen von Feuerwerkstörbern zu Silvester werden häufig ernste Personen und Sachschäden verursacht. Es ergeht daher an alle Volksgenossen hiermit die dringende Aufforderung bei der Verwendung von Feuerwerkstörbern die erforderliche Vorsicht walten zu lassen und zu verhindern, daß Feuerwerkstörber gefährlicher Art in die Hände Jugendlicher gelangen.

Jeder Sorge ferner dafür, daß auch die für die Abgabe an Jugendliche zugelassenen Feuerwerkstörber, deren Verpackung die Aufschrift „Verbot an Personen unter 16 Jahren erlaubt“ trägt, nicht mißbräuchlich oder fahrlässig verwendet werden. Schützt euch, eure Kinder und Volksgenossen vor Schaden und Strafen! Eltern, seid auch eurer Aufsichtspflicht bewußt!

Zugleich ergeht an alle Personen, die Feuerwerkstörber feilschen, die dringende Mahnung, die hinsichtlich der Abgabe von Feuerwerkstörbern an Personen unter 16 Jahren bestehende gesetzliche Regelung gewissenhaft zu beachten. Verstöße hiergegen werden unmissverständlich angedeutet werden.

Zwischen den Jahren

Das schönste Fest des Jahres ist verklungen. Aber noch umweht uns der Gaud der Weihnachtsstimmung, noch ist ihr Hauch in unser Heim gekannt. Jener Hauch, der Ruhe, Freude, Glück und Freude eint. Still verrinnen die letzten Tage des Jahres, leise und friedlich klingen 1938, das Sturm- und Kampf- und Hegerfülle, nun allmählich aus. „Zwischen den Jahren“ nennen wir diese Tage, die uns hinübergleiten in ein hoffnungsvolles 1939. Es sind jene ruhigen Stunden, in denen wir das alte Jahr überschauen und überdenken, die uns zu innerer Einkehr und Befinnung führen, die uns aber auch die Kraft geben zu neuem Lebenskampf und neuer Arbeit. Ein Kräfteammeln überall! Auch draußen in der Natur, deren Lebenskreislauf stillzustehen scheint und die sich doch nur zu einem neuen Wachstum rüstet, von dem wir noch so wenig verspüren wie vom wachsenden Tag — auch er scheint stillzustehen und doch kündigt sich auch hier das neue an. Das alte Jahr klingt aus — es lebe das neue!

Unser neuer Kalender

Der heutigen Ausgabe liegt unser neuer Wandkalender für 1939 bei. Möge derselbe viele freundliche Tage verkünden und wie sein Vorgänger übers Jahr mit einer für Volk und Heimat glücklichen Bilanz abschließen.

Stadt Neuenbürg

Nach gut abgelaufen ist gestern Abend ein Verkehrsunfall in der Höherstraße hier. Zwei leere Pferdewagen eines hiesigen Unternehmers waren auf dem Heimweg durch die Turnstraße gefahren, als plötzlich aus ungeklärtem Grunde die Pferde des hinteren Fuhrwerks bei der Milchkammelle scheu wurden und den Galopp anfügten. Der Fuhrmann des vorderen Fuhrwerks sprang gefahrlos von seinem Fahrzeug und vermochte die Ausreißer aufzuhalten. Doch in diesem Augenblick wurden seine Pferde auch nervös und gingen ebenfalls in gestrecktem Galopp über den Weg und davon. Sie rannten dem nahen Stall zu. Beim Einbiegen in die Höhergasse blieb das Pferdewagen an dem dort kurz aufgestellten Personenauto eines hiesigen Arztes hängen und zog es ca. 10 Meter weit fort, bis das Fuhrwerk zum Salten kam. In dem Auto sah aber die Tochter des Arztes, die zum Glück mit dem Schrecken davonkam. Wäre der Schnee nicht gewesen, in dem das Auto leicht rutschte, wäre die Sache sicher nicht so gut verlaufen, so aber entstand nur geringer Sachschaden.

Neusag, 28. Dez. Trotz der ziemlichen Kälte herrschte über die Feiertage in unserem Dorf roter Verkehr; 70 Adz-Gäste aus Frankfurt a. M. genossen die herrliche Winterlandschaft. Die Stimmungsfeier war durch eine Decke von Pulverschnee gewährleistet, wie seit Jahren über die Weihnachtsfeier nicht mehr. Die beim Rathaus aufgestellte Weihnachtskrippe erstrahlte abendlich im Glanze ihrer Lichter und gab so dem ganzen Dorf eine schöne weihnachtliche Stimmung. Unter den Sonntagsgästen sah man diesmal auch viele Ueländer vom Arbeitsdienst und der Wehrmacht. Unter ihnen befand sich auch Karl Ditz, der als Gefreiter in der Pat.-Abteilung des Führer-Quartiers in allernächster Nähe des Führers den Einmarsch ins Sudetengebiet mitgemacht hatte. Er berichtete sehr Interessant über seine Erlebnisse und erzählte begeistert über den unbeschreiblich herrlichen Empfang durch unsere sudetendeutschen Landsleute.

Schneeberichte

Waldbad-Sommerberg. Bedekt, — 6,3 Grad, 18 Zentimeter Gesamtschneehöhe, 5 Zentimeter neu, Pulver, verweht. St. gut, Nebel mäßig.

Waldbad-Höhen (Gränzhütte). Bedekt, — 6,8 Grad, Gesamtschneehöhe 25 Zentimeter, Neuschnee 5 Zentimeter, Pulver. St. sehr gut.

Südwestb. Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Gießen — Frankfurt — Karlsruhe — Pforzheim Schneedecke unter 15 Zentimeter, es wird geräumt. Pforzheim — Stuttgart — Gänzburg u. Stuttgart — Ludwigsburg 10—15 Zentimeter Neuschnee, stellenweise verweht, es wird geräumt. Gänzburg — München Schneedecke über 15 Zentimeter, stellenweise verweht, Straße wird geräumt.

Beobachtete Reichsstraßen: Nr. 2 und Nr. 10 zwischen Neu-Ulm und Burgau starke Schneeverwehungen, Verkehr bis auf weiteres unmöglich, es wird geräumt. Nr. 3 zwischen Freiburg und Lörrach, Nr. 293 zwischen Breiten und Bruchsal starke Schneeverwehungen, Verkehr stellenweise behindert, es wird geräumt. Nr. 14 zwischen Badnang u. Rünzberg und zwischen Stuttgart und Herrenberg stellenweise Schneeverwehungen, es wird geräumt. Schneefallen erforderlich. Uebrig beobachtete Reichsstraßen vielfach Schneedecken über 15 Zentimeter. Es wird teilweise geräumt. Verkehr stellenweise behindert.

Aus Pforzheim

Pforzheim im Schnee!

Nach dem Wetterbericht sollte am gestrigen Mittwoch Tauwetter eintreten. Es war sogar gemeldet worden, daß wir Regen bekämen. Die Wetterpropheten aber haben sich gründlich getäuscht. Wohl sah es gestern früh noch Tauwetter aus, allein am Nachmittag fiel wieder so reichlich Schnee, daß alle Wege und Stege tief verschneet sind. Der Verkehr stockt überall. Die Straßenbahn schneut die ansteigenden Straßen hinauf, Autos bleiben im Schnee

stehen oder kommen nur mühsam vorwärts. Die Stadt hat ein Heer von Schneeschauflern eingekauft, die zunächst einmal die Hauptverkehrsstraßen frei zu machen suchen, doch der reiche unaufhörliche Schneefall deckte sehr bald wieder zu, was abgedeckt war. Die Verkehrsautos nach den umliegenden Ortschaften, die die Arbeiterkraft befördern, treffen mit erheblicher Verspätung am Endziel ein, auch die Eisenbahnzüge haben mit den Schneemassen zu kämpfen und können weder regelmäßig ein- noch ausfahren. Seit Jahren ist solch ein Winterwetter nicht zu verzeichnen. Den Schneeschuhsportlern allerdings kommt dieser Schneefall recht gelegen und sie nutzen ihn auch reichlich aus. Die Rodelschlitten laufen die Berg- und Straßenabgänge hinunter und jung und alt jubelt und lacht vor Vergnügen. Nachdem es milder geworden ist, tauen auch die eingefrorenen Wasserleitungen auf und die Hausfrau hat Rot und Röde, der ausströmenden Wassermengen Herr zu werden. Schlimmer sind die Rohrbrüche, bei denen nur der Fachmann einschreiten kann. Der Kohlenhändler hat jetzt alle Hände voll zu tun und doch klagt er, weil der Brennstoff nicht rasch genug beigebracht werden kann. In Scharen bevölkern die hungernden und frierenden Vögel die Ristkästen und Henslergehäuse, die man des öfteren am Tage mit Futter bestreuen muß. In den Wäldern dürfte der Schneeeis so manchen Baum niederlegen. Die Äste hängen tief aus den Ästen herab, denn sie können die Schneemassen nicht mehr tragen. Unwegsam sind die Wege am Nebel geworden und doch kämpfen die Rentieren durch den hohen Schnee, weil sie in den Gärten noch den Vogelfutterstellen sehen wollen. Besondere Gefahr zu gehen sind jetzt auch die Wege auf dem Hauptfriedhof, denn trotz aller Vorkehrungen der Friedhofverwaltung ist die größte Vorsicht geboten. Das sind die Winterfreuden und Weiden, die wir in Kauf nehmen müssen. Und wenn's nicht schlimmer kommt, wollen wir noch zufrieden sein.

Offizieranwärter der Luftwaffe

1. Die Weidestric für die Einstellung von Offizieranwärtern der Luftwaffe zum 1. Oktober 1940 läuft vom 1. Januar bis 30. April 1939.
2. Voraussetzungen für die Einstellung ist der Besitz des Reichsausschusses (Abitur, Matura), a) im Bereich einer höheren Lehranstalt sowie der badensischen Oberhandelschulen, der württembergischen und sächsischen Wirtschaftshochschulen, b) im früheren Österreich und Sudetenland einer Mittelschule sowie der Sonderkandidaten.
3. Außerdem ist für die Einstellung Bedingung: Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit, Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift), arische Abstammung, volle Wehrmachtsfähigkeit, lediger Stand, Unbescholtenheit und Straffreiheit, hervorragende geistige und körperliche Eignung, Größe möglichst 1,70 bis 1,85 Meter, volles Sehvermögen (für Pilot und Luftnachrichtentruppe nicht erforderlich), Alter am Einstellungstag mindestens 17, jedoch nicht über 24 Jahre.
4. Die Bewerbung ist zu richten:

- a) Fliegertruppe: an die Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe Berlin NW 40, Kronprinzenallee 12, soweit sie nördlich der Linie deutsche Grenze bei Bilsen-Geer-Dorf-Frankfurt a. M. — Wiesbaden-Erbenheim, und an die Annahmestelle für Offizieranwärter der Luftwaffe beim Luftgaukommando VII München, Prinz-Roggenstr. 28, soweit sie südlich der genannten Linie wohnen.
 - b) Flakartillerie: an den Kommandeur derjenigen Flakabteilung, bei welcher der Bewerber eingestellt zu werden wünscht.
 - c) Luftnachrichtentruppe: an die unter a) genannten Annahmestellen.
- Gleichzeitige Bewerbung bei verschiedenen Wehrmachtteilen, mehreren Dienststellungen oder Truppenteilen ist unzulässig. Gesuche an das Reichsluftfahrtministerium finden keine Berücksichtigung.
- Es empfiehlt sich, die Bewerbungsgesuche möglichst frühzeitig einzureichen, da die Einberufung zu den Eignungsprüfungen vom Eingang der Gesuche abhängig ist.

Pforzheimer Jahresrückblick

Wir stehen wieder an der Grenzlinie zweier Jahre, an der es sich geziemt, den Blick rückwärts zu wenden und das abgelaufene Jahr noch einmal an sich vorüberziehen zu lassen. Auf den Gebieten des öffentlichen Lebens der Stadt Pforzheim hat in erster Linie die Stadtverwaltung im Jahre 1938 die notwendigen Lebensgrundlagen für ihre Bürgerschaft geschaffen. Auch sie war dazu berufen, auf Grund der unterm 30. Januar 1935 erlassenen neuen Deutschen Gemeindeordnung als Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates auf dem Prinzip der Volksherrschaft für das Wohl ihrer Einwohner aufzubauen. Zusammenfassend darf hier gesagt werden, daß im Rahmen des Gemeindefinanzrechts die oberste Führung der Stadtverwaltung das Vermögen und die Einkünfte als Trennhänder der Volksgemeinschaft gewissenhaft verwaltet und als oberstes Ziel einer sparsamen Wirtschaftsführung unter Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Kräfte der Abgabepflichtigen die Gemeindefinanzen gesamt erhalten hat. Zwar brachte die Ueberwindung des Reichsfinanzausgleichsgesetzes wie allen anderen Gemeinden so auch der Stadtgemeinde Pforzheim größere Aufgaben und damit außerordentliche Belastungen. Aus diesem Grunde waren die gesetzlich vorgeschriebenen Rücklagen in voller Höhe nicht zu schaffen, um notwendig gewordene Aufgaben durchzuführen. Dennoch darf man der Stadtverwaltung das nachrühmen, was eingangs dieses Berichtes gesagt worden ist.

Die Pforzheimer Industrie als der Lebensnerv aller Schaffenden hat sich im abgelaufenen Jahre günstig entwickelt. So mancher Groß- und Kleinbetrieb machte sich durch eine

Umstellung auf den Inlandexport gesund und wird infolgedessen seine Jahresbilanz zufriedenstellend abschließen können. So hat sich namentlich das Weihnachtsgeschäft günstiger denn je gestaltet und durch Mehrreinstellung von Arbeitskräften auch wieder arbeitslose Volksgenossen und -Genossinnen in Lohn und Brot gebracht, wenn auch nur vorübergehend.

Das kulturelle Gebiet ist gefördert worden durch die Buchwoche, die Reichskulturwoche mit musikalischen Aufführungen, wobei unsere heimischen noch lebenden Komponisten zu Wort und Ton gekommen sind. Auch die Hausmusik fand volles Verständnis und außerordentliche Pflege durch das St. Orchester wie durch die Volksmusikschule, der sich Pforzheimer Kräfte als Lehrer zur Verfügung gestellt haben. Hier wird der mündelbeteiligten und musikalisch begabten Jugend Gelegenheit geboten, für ein sehr mäßiges Honorar auf verschiedenen Musikinstrumenten sich musikalisch zu betätigen. Musikalische Ereignisse waren immer die Konzerte des Musikvereins und die der NSG. „Kraft durch Freude“. Große Künstler von Rome und Auflebten das Musikschiffen der Goldstadt in noch weit härterer Weise wie im vorausgegangenen Jahre. Auch das Singschulwesen konnte durch Anspannung aller Kräfte durch die Chorvereine der ersten Hälfte des Konzertjahres 1938/39 war gegenüber der des Vorjahres gewachsen und auch in Beziehung auf Leistung war das Bestmögliche aus altem und neuem Liebgut geboten worden. Erstenslicherweise hat sich in der letzten Hälfte des Jahres 1938 auch die Jugend wieder beson-

Partei-Organisation

Filmveranstaltungen der Gaufilmstelle
Die Gaufilmstelle Württemberg-Hohenzollern der NSDAP führt im Kreis Calw in der Zeit vom 2. bis 8. Januar 1939 in folgenden Orten den Film „Jugend“ vor:
Loffenau: Montag, 2. 1., um 20 Uhr;
Dobel: Dienstag, 3. 1., um 20 Uhr;
Neuenbürg: Mittwoch, 4. 1., um 19.30 U.;
Calmbach: Donnerstag, 5. 1., um 15 Uhr und 19.30 Uhr;
Höfen-Eng: Freitag, 6. 1., um 20.30 Uhr;
Birkenfeld: Samstag, 7. 1., um 20.30 Uhr;
Waldbad: Sonntag, 8. 1., um 20 Uhr.

HJ, JV, GdM, JM

Stille Jugend, Wann 401. Wie bereits durch Rundschreiben bekanntgegeben, finden am 15. Januar 1938 die Bannerfeierlichkeiten im Bogen in Regold statt. Die Meldungen hierzu müssen bis 3. Januar 1939 auf der 2. Stelle des Bannes sein. Es können sich alle Jg. und Führer, die das HJ-Alter haben, daran beteiligen. Ich bitte dringend, die Meldungen pünktlich auf dem vorgeschriebenen Formular zu machen, da sonst eine Verzögerung der Einberufungen erfolgt.

Partei-Amtler mit betreuten Organisationen

NS-Frauenhilfe. In der Gaukirche II, Stuttgart, finden folgende Aufbaumassnahmen für Ortsfrauenhilfsleiterinnen und Kreisabteilungsleiterinnen statt: 29. 1. bis 4. 2. 1939, 20.—25. 3. 1939. Meldungen erbitte ich bis 15. 1. 1939. Die Kreisbildungsleiterin.

nen, dem deutschen Lied ihre Kraft zu widmen und so unsere Männergesangsvereine zahlreich zu stärken. Das Volksinstrument fand in weiten Kreisen Eingang und die Konzerte auf Handharmonika und Accordeon halten einen ungenutzten Ausdruck der Volkskreise.

Des Bauwesens hielt sich im normalen Rahmen. Größere Neubauten hat die Gemeinnützige Baugesellschaft ausgeführt und damit eine große Anzahl von Einzel- und Dreizimmerwohnungen geschaffen, die gesucht waren und noch sind. Auch die Siedlungsgesellschaften sind nicht müde gewesen und haben beispielsweise im „Klinger“ Einzel- und Doppelhäuser erstellt. Eine ganze Reihe solcher Bauten harren noch der Vollendung. Im Umbau begriffen ist noch der Gebäudekomplex an der Parkstraße, der für das Bezirksamt ausgebaut wird. Durch Neuanlagen für Autoparks hat sich das Stadtbild wesentlich verändert. Autogaragen sind wie Blitze aus der Erde geschossen und noch reichen sie nicht aus, um die Fahrzeuge unter Dach und Fach zu bringen. Unvollendet sind auch noch die Erweiterungsarbeiten des Stadt-Krankenhaus. Das Heim für die HJ steht noch auf dem Papier und seine Pläne werden zur Verwirklichung mit der neuen Jahr hinübergenommen. Auch andere Bauprojekte harren der Inangriffnahme und sind bislang immer noch Zukunftsmusik.

Der Jug des Todes läßt so manchen bekannten Bürger der Stadt am Ende des Jahres im Grabe aufsteigen. Verdiente Männer der Industrie und des Handwerks haben dem Allbeweiniger Tod ihren Tribut zollen müssen. Alte Kämpfer der Partei sind in die Ewigkeit hinausgeschwunden und ihnen hat die Stadt Pforzheim einen Ehrenplatz auf dem Hauptfriedhof erstellt. Große Männer aus der Geisteswelt mußten den Weg gehen, der keinem Menschen erspart bleibt. Die Statistik der Feuerbestattungen ist im Jahre 1938 ganz erheblich gestiegen. Neuanlagen für Urnenhaine sind dafür beispielgebend.

Wenn nun das alte Jahr in die Ewigkeit hinüberzieht und ein neues Jahr heraufsteigt, dann wollen wir im Blick auf eine weisse Führung auch in Pforzheim für das neue Jahr das Beste erhoffen. Mögen die großen Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes wenigstens zum Teil ihre Erfüllung finden, möge die in aller Welt durch ihre Schmutzindustrie bekannte Dreifaltigkeit auch im neuen Jahr von einem glücklichen Geschick begleitet sein. Möge vor allem das „Friede auf Erden“ der Weihnachtsgotteshand der industriellen Entwicklung der Goldstadt dienlich sein!

Reichssender Stuttgart

Freitag, 30. Dezember
6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00—7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Für Dich dabei. 9.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00:

Mittagskonzert, 13.00; Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15; Mittagskonzert, 14.00; Inventur im Plattenstraß, 15.00; Sendepause, 16.00; Und nun klingt Danzig auf! 17.00; „Zum 5-Uhr-See“, 18.00; Aus Zeit und Leben, 19.00; Im Walzerland, 19.40; Erwin Guido Kolbenheyer, 20.00; Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10; „Fröhliche Gespenster“, 21.10; Opernkonzert, 22.00; Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30; Kammermusik, 23.00; Unterhaltungsmusik, 24.00; Nachtkonzert I, 2.00—3.00; Nachtkonzert II.

Fußball

Über die Weihnachtsfeiertage herrschte völlige Spielruhe, was bisher noch nie der Fall gewesen war. Auch für den Neujahrstag ist nicht viel vorgesehen. Lediglich in Calmbach und Schwann werden Spiele abgewickelt, weil auf diesen Plätzen jeweils zwei Vereine ihre Heimspiele austragen. In Calmbach ist Engelsbrand zu Gast. Man kann den Gästen nicht viel Hoffnungen machen, doch sollte es nicht ohne Ausfälle sein. In Schwann rechnet man damit, gegen Wildbad zu den Punkten kommen zu können. Die Gastgeber haben sie auch nötiger, als die Bekämpften, die sich diesmal beizulegen genügend Punkte geholt haben, jetzt aber schelenbar nachlassen. Pforsheim

Jugendliche im Betrieb

Vorschläge zur Erweiterung der Betriebsordnung.

Im Rahmen des Handbuchs des gesamten Jugendrechts (Verlag Buchverlag) werden Vorschläge für einen besonderen Abschnitt in der Betriebsordnung veröffentlicht, in dem die Stellung des Jugendlichen in Betrieb und der Jugend im Betrieb dargestellt wird. Die Vorschläge sind vom Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront ausgearbeitet und werden zur Ergänzung der allgemeinen Betriebsordnung empfohlen. Im einzelnen behandelt die Betriebsordnung die betriebliche Gemeinschaftserziehung, die gesundheitliche Betreuung, die Berufserziehung und den Urlaub. Die Gemeinschaftserziehung soll dem Betriebsjugendwahrer übertragen werden. Die Teilnahme an dem regelmäßig zu Beginn der Arbeitswoche stattfindenden Jugend-Betriebsappell wird als erwünscht bezeichnet, wie auch die Betriebsführung der monatlichen Jugend-Betriebsabend weitgehend unterstellt. Vor Eintritt in den Betrieb soll eine ärztliche Untersuchung des Jugendlichen erfolgen. Gesundheitsschädliche Beschäftigungen sollen für Jugendliche ausgeschlossen sein. Für notwendige Erholungsverschiebung soll zusätzlicher Urlaub bewilligt werden.

Die Jugendlichen sollen täglich unentgeltlich oder billig ein warmes Mittagessen erhalten. Zur Gesunderhaltung und zum Schutz der jugendlichen Arbeitskraft soll die junge Gefolgschaft einmal wöchentlich in der Arbeitszeit zu Velbesübungen zusammengeführt werden. Für die berufliche Auszubildung sind nur die tüchtigsten, weitestmögliche geistigen Facharbeiter und Be-

Buntes aus aller Welt

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichsanwalt hat der Frau Gulda Mühlke in Hannover-Waldheim aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben zugehen lassen.

Zwei Brüder eingebracht und ertrunken. Aus dem Goldenen See bei Schwerin brachten drei Männer ein, drei Brüder Deimhardt aus Groß-Thurow, die ihren Weg nach dem Dorj Goldenen über das Eis abtrotzen wollten. Die auf ihre Hilfe eilenden Dorfbewohner konnten infolge der Dunkelheit nur einen der drei Brüder retten.

Erstickende Kindertragödie. In tiefer Trauer wurde zum Weihnachtsfest die Familie Riede in Uvate (Kr. Greifswald) verjagt. Die Eltern fanden ihre beiden Kinder im Alter von fünf Monaten und eineinhalb Jahren leblos im Zimmer auf. Aus dem Ofen waren Kohlenstovngase entwichen, die die Kinder vergiftet und getötet hatten.

Nach 21 Jahren die Mutter gefunden. Im Jahre 1931 wandte sich ein 21jähriger Mann aus Ostpreußen mit dem Ersuchen an die Polizei, nach dem Verbleib seiner Eltern zu forschen. Seit seinem zweiten Lebensjahr war er in einem Waisenhaus untergebracht, hatte Eltern und Geschwister nie kennengelernt. Die Potsdamer Kriminalpolizei konnte im Jahre 1932 den Vater in Ostpreußen ermitteln. Die Nachforschungen nach der Mutter brachten erst jetzt Erfolg. Sie lebt unter falschem Namen in Grevendbrück. Die Eheleute hatten sich schon 1913 getrennt. Ihre fünf Kinder wurden in einem Waisenhaus untergebracht, und nie wieder haben sich die Eltern um sie gekümmert.

Ein Kind bei einer Flugzeuglandung getötet. Als ein Postflugzeug auf der Insel Uzer (Aubersfeld) landete, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Kind wurde von den Tragflächen getroffen und getötet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug im Nebel auf dem Gise landen mußte, wo sich zahlreiche Neugierige eingefunden hatten, die voller Ungeduld auf das Eintreffen des Flugzeuges mit der Weihnachtspost warteten.

Taschentuch brannte im Mantel. In Elbing bemerkten Straßenpassanten, daß einem Manne aus der Manteltasche Rauch kam. Die Untersuchung des seltsamen Falles ergab, daß

das Taschentuch glimmte und der Mann auch schon den Mantel angegriffen hatte. Gleichzeitig fanden sich Reste eines verbrannten Streichhölzchens. Wie das Hölzchen in die Tasche des Mannes, der Nichtraucher ist, geraten war, konnte nicht geklärt werden.

150 000 Dollar aus dem Postwagen. Eisenbahnräuber besaßen einen Schnellzug, der von Manila in die nördlich gelegene Goldgräberstadt Baguio fuhr. Sie überfielen die beiden Postbeamten im Postwagen, bachten sie mit Buschmessern zu Tode, raubten 150 000 Dollar in Goldbarren und Banknoten, hielten dann den Zug an und entkamen unerkannt im Urwald.

Gasexplosion riß die Straße auf. In einem Restaurant in Algier ereignete sich eine heftige Explosion, die nicht nur das Gebäude schwer beschädigte, sondern die Straße in etwa 40 Meter Länge aufriß. Von den Gästen des Restaurants wurde eine Frau getötet und zwölf andere mehr oder weniger schwer verletzt. Man vermutet, daß es sich um eine Gasexplosion handelt, deren genaue Ursache aber noch nicht festgehellt werden konnte.

Bergutsch am Lago Maggiore. Nach harten Schneefällen der letzten Tage ereigneten sich am Lago Maggiore ein Bergutsch. Etwa einhundert Kubikmeter Gestein und Schutt lösten sich von der Felsunterlage los und verschütteten die Staatsstraße zwischen Laveno und Luino. Die Straße mußte für den Verkehr gesperrt werden.

Blutiges Eiferhütchen. Am Ufer des Lago Maggiore spielte sich ein blutiges Eiferhütchen ab. Ein 21jähriger Arbeiter erschlug nach kurzem Wortwechsel seine frühere Braut sowie einen Kaufmann aus Locarno. Beide Opfer waren sofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Juden als Brandstifter und Versicherungsbetrüger. In Regio brach unter verdächtigen Umständen in mehreren nebeneinander liegenden jüdischen Geschäften Feuer aus. Ein Ladenbesitzer wurde an der Brandstelle unter dem Verdacht der betrügerischen Brandstiftung verhaftet, da er keine überzeugende Erklärung abgeben konnte, warum er sich zu nachtschlafender Zeit, obwohl er in einem anderen Stadtteil wohnte, dort herumdrüfte. Es ist dies nicht das erste Mal, daß Juden in Regio ihre eigenen Läden in Brand steckten, um die Versicherung zu betrügen.

meister heranzuziehen. Die im Vehr- und Anlernverhältnis stehenden Jugendlichen sollen ein Vehrungsabkommen führen. Alle Jugendlichen sollen ferner am Berufswettkampf teilnehmen. Besondere Leistungsfähigkeit wird mit früherer Anmeldung zur Prüfung und damit vorzeitiger Beendigung der Lehre belohnt. Förderungsmaßnahmen sollen ausschließlich nach der Leistung erfolgen.

Das Ziel: Vierraumwohnung

1,8 Millionen Wohnungen wurden seit 1933 gebaut.

Seit der Machtübernahme sind bis Ende 1938 rund 1,8 Millionen Wohnungen gebaut worden, in den sechs Jahren des nationalsozialistischen Wiederaufbaus also jährlich etwa 300 000. Unter Berücksichtigung der Tat-

sache, daß zur Zeit ungefähr 1,5 Millionen Familien ohne Wohnung sind, daß die Zahl der Haushaltungen in den nächsten Jahrzehnten noch dauernd ansteigen wird, und daß im Laufe der Zeit viele Hunderttausende überalterte und menschenunwürdige Wohnungen abgerissen werden müssen, ist nach den Mitteilungen, die Reichsarbeitsminister Selbde in seinem Buch über die Sozialpolitik des Dritten Reiches macht, das Mindestprogramm, das in den kommenden Jahren erreicht werden muß, auf 300 000 bis 400 000 Wohnungen jährlich zu bemessen. Dabei wird der Schwerpunkt der Neubautätigkeit nach wie vor bei den billigen Arbeiterwohnstätten zu liegen haben. Bei dem künftigen Wohnungsbauprogramm wird eine gesunde Mischung zwischen Landarbeiterwohnungen, Kleinfamilien, Eigenheimen und Volkswohnungen anzustreben sein. Was die Größe der Wohnungen anbetrifft, so wird für die deutsche Volkfamilie die Vierraum-

wohnung als Ziel gewünscht.

Bei der Betrachtung der bisherigen Arbeitsergebnisse wird auf die Bedeutung der Reichsbürgerschaften für den Kleinwohnungsbau hingewiesen. Ein Drittel aller Wohnungen wird heute praktisch mit Reichsbürgerschaften gefördert. Die beste und billigste Siedlungsform für den deutschen Arbeiter ist die Kleinfamilie. Obwohl sich die neuen Kleinfamilienbestimmungen erst im zweiten Halbjahr 1937 auswirken konnten, sind in dem Siedlungsabschnitt von April 1937 bis März 1938 rund 26 000 Stellen neu vom Reiche gefördert worden, insgesamt damit bisher rund 155 000 Stellen. Der Anteil der kinderreichen Siedler an der Kleinfamilie ist infolge der weiteren Erleichterungen wieder gestiegen. Auch für das Rechnungsjahr 1938/39 sind namhafte Reichsmittel zur Fortsetzung der Kleinfamilien zur Verfügung gestellt worden. Auch der Volkswohnungsbauplan hat sich bis jetzt sehr günstig entwickelt. Ende 1937 waren rund 63 000 Volkswohnungen mit Reichsdarlehen gefördert. Diese Zahl konnte allein im Jahre 1938 um weitere 40 000 vermehrt werden.

Schutz des deutschen Waldes

Der Sinn der Naturschutzgebiete. — Nationalparks werden geschaffen.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung behandelt in ihrer Monatschrift „Raumforschung und Raumordnung“ diesmal die nationalsozialistische Forstpolitik mit all ihren bedeutenden Auswirkungen. Regierungsrat Dr. Schmitz führt aus, daß der deutsche Wald einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes rd. 16,6 Mill. Hektar umfasse. Deutschland sei damit eines der waldreichsten Länder Europas. Doch sei diese Waldfläche klein im Vergleich mit den Waldgebieten, die andere europäische Völker auch in ihren Kolonien zur Verfügung hätten. So besitze England 700 Mill. Hektar, Frankreich 151, Belgien 182 Mill. Hektar Wald. Neben Kohle und Eisen aber sei Holz heute der bedeutendste Rohstoff geworden. Eine Dauerlösung für die Holzversorgung des deutschen Volkes werde nur durch die Erfüllung der Kolonialforderung möglich sein.

Sinnföhllich des ideellen Wertes des Waldes teilt der Referent mit, daß der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Reichsminister Kerrl, als den obersten Grundsat der Planung die Erhaltung der biologischen Volkskraft gestellt habe. Hierbei habe der Wald einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Es sei daher eine großzügige Planung einzuleiten, um die Waldgebiete und Waldflächen festzustellen, die für die Bevölkerung besonders wertvoll sind, und zwar sowohl für die tägliche und Bodenerhebung, wie auch für den durch unsere städtische Wohnweise für die Volksgesundheit ständig bedeutsameren Erholungs- und Fremdenverkehr. Auch die Naturschutzgebiete sollen dem deutschen Volk Gebiete seiner ursprünglichen Heimat in der natürlich gewordenen Pflanzen- und Tiergemeinschaft überliefern. Auch die großen Reichsjagdgebiete: Deutscher Eidwald, Schorfjehde und Lobau seien so aufzufassen. Die weiter zu bildenden Nationalparks wären ebenfalls dem gleichen Zwecke für das deutsche Volk dienen.

Neujahrswunscharten.

Es ist ein vielfacher Wunsch, die Verwendung von gedruckten Neujahrsglückwunscharten einzuschränken. Das Geld, das dadurch gespart werden kann, findet beim Winterhilfswerk gute Verwendung.

Ich richte an alle diejenigen, welche auf die Verwendung von Glückwunscharten verzichten wollen, die Bitte, dem Winterhilfswerk eine entsprechende Sonderspende zuzuwenden. Die Namen der Betreffenden werden wie früher üblich, ohne Nennung des Spendenbetrags im „Engländer“ bekanntgegeben.

Die Spenden werden bei der Schutzpolizei-Dienstabteilung und von den städtischen Amtsboten entgegengenommen.

Der Bürgermeister.

Musikverein Neuenbürg.

Großes Konzert

Am Neujahrstag
in der Stadt. Festhalle
ausgeführt von der
Streich- und Blas-Kapelle des Vereins.

Eintrittspreise:
Mitglieder nebst Angehörige frei, Programm 10 Pfg.
Nichtmitglieder 50 Pfg. einschl. Programm.

Beginn 19.30 Uhr.
Zum Besuch wird freundlichst eingeladen.

Neujahrskonzert

am Sonntag den 1. Januar 1939,
nachmittags 4 Uhr, im Saalbau zum
„Bahnhof“ in Calmbach

ausgeführt vom
Streichorchester Calmbach.
Leitung: Oberlehrer R. Fegert.

Alle Freunde guter Musik sind freundlichst eingeladen.
Anschließend TANZ

Am Weihnachtsfest haben wir uns verlobt

ERNA KEPPLER
KONRAD KENTER

Schömburg
bei Wildbad

Berlin SW 68

Weihnachten 1938

Zwangs-Verteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 20. Dezember 1938 9 Uhr, in Doppel:
1 Wästel;
9.30 Uhr in Reusak:
1 Wäschlofa;
10 Uhr in Herrenalb:
1 Schreibisch und
1 ältere Kuh;
am Samstag, 31. Dezember 1938,
10 Uhr, in Wildbad:
1 Schreibisch, 1 Kredenz,
1 Harmonium.
Zusammenkunft jeweils b. Rathaus.
Gerichtssaal herbstliche Wildbad.

Ev. Kirchenchor Wildbad.

Heute abend 8 Uhr
Stundgunde.
Vollständiges Erscheinen ist notwendig.
Wer erkrankt in
Herrenalb
Privatunterricht in Stenographie und Schreibmaschine?
Offerten bitte unter K. J. an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Überschuhe u. Gr. 24-41
Schuhgeschäft K. Schönthal
Neuenbürg — Marktplatz

Rontorist oder Rontoristin

bis Mitte Januar 1939 gesucht

Bedingung: Stenographie, Schreibmaschinenschreiben und gute Handschrift.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an

Hotel Klumpp G. m. b. H. Wildbad
Neujahrskarten

Wahrt in geschmackvoller Ausführung
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg, Telefon 404

Grippe, Erkältung verschwinden

durch Klosterfrau-Melissengeist meist rasch, wenn man gleich die ersten Anzeichen wie Husten, Köpfe oder Kopfschmerzen entgegnet so bekämpft. Kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Schüssel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit der doppelten Menge kochenden Wassers verührt trinken; Kinder die Hälfte. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge. Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Verpackung mit den drei Kronen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und —.90.

W. Gauß Ww., Neuenbürg-Vorstadt
Ferienwohnort der Neujahrskarten

Neuenbürg

3-4-Zimmer-Wohnung

für sofort oder später
gesucht. Angebots unter Nr. 500
an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Dennach,
Verkaufe eine schöne 38 Wodgen
trächtige Schwere

Kalbin.

Hauptstraße 41.



immer sauber -
immer wirkungsvoll

sind die Drucksachen der C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg. Schön ausgeführte Drucksachen machen immer Freude und vor allem auch stets einen guten Eindruck auf den eigenen Betrieb. Qualität und Sauberkeit ist bei uns Grundbedingung.

Vogelfutter

500 Gramm RM. —.40
Sonnenblumen
Hanf
Fettreine
Vogelhäuschen

Für die Skiläufer
das gute

Holmenkol-Skiwachs

Eberhard-Drogerie
Wildbad

Loden-Mäntel

bestes Münchner
Fabrikat

für Damen,
Herren und Kinder

Carl
Barth

Pforzheim, Zerrrennerstr. 3

Aus Württemberg

— Pfondorf, Kr. Lötzingen. (Fuchs holte 21 Fühner.) Hier hat ein Fuchs im Laufe weniger Tage mehrere Male zwei Hühnerhälften heimlich und dabei 2 Hühner gestohlen.

— Heumendorf, Kr. Lötzingen. (Kraftwagen fährt gegen Baum.) Diesen Morgen wurde wahrscheinlich infolge der Glätte ein Kraftwagen, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, aus der Fahrbahn getragen. Er stieß dabei gegen einen Baum und wurde in den Straßengraben geschleudert. Einer der beiden Insassen wurde bei dem Unfall durch die Scheibe gebleibert und so schwer verletzt, daß er in die Lötzingen Klinik gebracht werden mußte. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

— Schwanningen. (Brand.) Am zweiten Feiertag in den Mittagsstunden brach im Dachstuhl des Gebäudes der Deutschen Bank Feuer aus. Die Bewohner des Hauses, die gerade beim Mittagessen waren, ersehnten erst beim Anblick der rasch herbeigekommenen Feuerwehr von dem Brand, der trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehr bedrohlichen Umfang angenommen hatte. Das Gebäude hat durch Feuer und Wasser beträchtlichen Schaden gelitten.

— Biedlingen. (Wegen einen Felsen geschleudert.) Beim Holzfällen wurde der 29 Jahre alte Josef Mauz von den Ästen eines schweren Stammes so unglücklich erfaßt, daß er 15 Meter weit gegen einen Felsen geschleudert wurde und dort mit zerfetzten Gliedern auf dem Boden lag.

— Blumberg, Kr. Ravensburg. (Wieder ein Brand durch Unachtsamkeit der Wärfelaktion.) Durch einen Brand wurde der Dachstuhl des Schulhauses zerstört. Dem Völkchen Wohnung gelang es, das Feuer einzudämmen und die Behrwohnung sowie den unteren Schulsaal vor der Vernichtung zu retten. Der Brand ist dadurch entstanden, daß man die zu einem auf der Bühne stehenden Wasserbehälter führende Leitung, die eingestürzt war, mit den Händen aufzustauen versucht hatte. Dabei fielen Funken in den Torfmüll, auf dem der Wasserbehälter ruhte, sowie auf die mit Sägmehl gefüllte Hofverschüttung.

Auto mit Jagd zusammengefahren — Ein Toter

— Schwäbisch-Gmünd. Als sich der Dipl.-Ing. Bruno Angstenberger aus Schwäbisch-Gmünd und seine Ehefrau mit dem Kraftwagen auf der Fahrt vom Württemberg nach Schwäbisch-Gmünd befanden, stieß das Auto in der Nähe von Ansbach mit einem Jagd der Kleinbahn Ansbach-Heuchwangingen zusammen. Angstenberger wurde auf der Stelle getötet. Seine Frau wurde mit schweren Verletzungen ins Ansbacher Krankenhaus eingeliefert.

Aus den Nachbargauen

(—) Wahlkreis 1. Stöckach. (Mit dem Aufzug abgehängt.) Der beim Mühlenwerk Karl Bury beschäftigte 57jährige Müller Franz Geiger aus Wahlkreis 1 wurde mit dem Aufzug in die Tiefe. Mit schweren Verletzungen wurde Geiger ins Krankenhaus gebracht, fand jedoch noch auf dem Transport. Wie die amtliche Untersuchung ergab, ist der Unfall durch einen Fehlbetrieb des Verriegelungsmechanismus zu erklären.

(—) Waldshut. (Beträger kommt ins Zuchthaus.) Der Schöffengericht Waldshut hatte den 57jährigen Leopold Kaiser aus Nidenbach wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und vier Monaten abzüglich einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. Gegen diesen Urteil legt der bereits zwölfmal, weil wegen Betrugs, Vorbestrafte Berufung ein, sobald sich die erste Große Strafkammer des Landgerichts Waldshut

mit dieser Sache zu befassen hat. Diese bekräftigte das Urteil des Schöffengerichts Waldshut vom 25. Oktober in vollem Umfange und wies die Berufung des Angeklagten vollständig ab.

(—) Durlach. (Tragischer Tod.) Auf merkwürdige Weise wurde ein 67 Jahre alter Mann von hier aus dem Leben gerissen. Vermutlich durch einen Schwächeanfall stürzte er in der Nähe seiner Wohnung zu Boden, wobei er dort unglücklich fiel, daß der Schlag zum Gaschred undicht wurde und Gas ausströmte. Da seine Ehefrau verstorben ist und die Postfrau erst nach geraumer Zeit durch das ausströmende Gas auf den Unfall aufmerksam wurden, konnte der sofort hinzugezogene Arzt nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen.

Vom Ier Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebreitet in Baden (Kr. Heidenheim); in einem Teilort der Gemeinde Lantendorf (Kr. Crailsheim); in Borslanden (Kr. Göttingen); in Sickingen (Kr. Heilbronn); in einem Teilort der Gemeinde Sackhof (Kr. Schwäbisch-Hall); in Gingen (Kr. Göttingen); in einem Teilort der Gemeinde Großenbach (Kr. Schwäbisch-Gmünd); in Erbenreuthweiler (Kr. Württemberg). — Erloschen ist die Seuche in Nibelbach a. M. und in Oberberg (beide Kr. Wehringen); in einem Teilort der Gemeinden Leuch und Jasingen sowie in der Gemeinde Unterhellingen (sämtlich Kr. Schwäbisch-Gmünd); in Dürbach (Kr. Künzelsau); in Ditzingen, Warndrona und Heimbach (sämtlich Kr. Leonberg); in der Gemeinde Hofen (Kr. Tübingen); in zwei Teilorten der Gemeinde Rammstein (Kr. Württemberg); in Löffingen (Kr. Tübingen); in einem Teilort der Gemeinden Sülzertau und Gersheim (Kr. Schwäbisch-Hall); in der Gemeinde Oberbrunn (Kr. Badnang); in einem Teilort der Gemeinden Würt. Jagstzell, Rindbach, Röhlingen und Rosenburg (sämtlich Kr. Tübingen); in Büdingen, Semprechtshausen und Erpfersweiler (sämtlich Kr. Tübingen).

Württembergs Wirtschaft 1938

Zwei Gesichtspunkte sind bei einer Rückschau auf das Wirtschaftsjahr 1938 in Württemberg maßgebend: Die Resultate, die die langfristige innere Entwicklung des Landes im Rahmen der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung zeigten, und die für Württemberg ersichtlichen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrisen von Ostmark und Südwestland.

Die wirtschaftliche Entwicklung Württembergs ist im Jahre 1938 in ein Stadium eingetreten, das in der verschiedensten Weise durch neue und schwierige Problematiken gekennzeichnet ist. Vor noch im Vorjahr ist erster Linie die Rohstoffknappheit das bestimmende Element für den Grad, in dem die vielseitigste Industrie des Landes die an sie gestellten Anforderungen erfüllen konnte, so ist in 1938 immer mehr der Mangel an menschlichen Kräften entscheidend geworden. Vor das Problem des Vorjahres (abgesehen aus Gegenpost zur Charakterisierung, so sieht das diesjährige, das zudem nicht auf das Gewerbe beschränkt ist, an die Grundtendenzen und -Anschauungen württembergischer Wirtschaftens überhaupt. Es muß verstanden werden, daß die dringende Suche nach einem Ausweg verschiedene Möglichkeiten aufdrängt, wie sie andernorts vielfach selbstverständlich, hier aber bei der besonderen Struktur der Wirtschaft besonders deutlich hervortreten können. Die stärkere Rationalisierung in Richtung auf eine Mechanisierung (also vom Technischen her) ebenso wie auch die in Richtung

auf eine unternehmensmäßige Zusammenfassung (also vom Betriebswirtschaftlichen her) muß als Nebenprodukt in höchst unerwünschter Weise Eigenheiten württembergischer Produzenten in Frage stellen. Beruht doch die Bedeutung der Fertigung des Landes gerade auf der Präzision, der Hand- und handwerklichen Arbeit der Industrie. Es zeichnen sich denn hier auch noch keineswegs klare Linien der Entwicklung ab, immerhin aber muß erwähnt werden, daß für zwei der typisch württembergischen Industrien Besondere Aufmerksamkeit eingehend worden sind, deren Tätigkeit im nächsten Jahre die Wirtschaft des Bezirks somit bestimmend beeinflussen wird. Es ist zu hoffen, daß dabei auch der inneren Struktur des Bezirks soweit wie irgend möglich Rechnung getragen wird im Interesse der Erhaltung einmal gerade der für Württemberg charakteristischen Leistung und zur Vermeidung allzu heftiger Ausbehnung einzelner Branchen und damit Umschichtungen (etwa von Textil zu Metall oder dergleichen). Es darf bei allen Erwägungen über württembergische Wirtschaften nicht vergessen werden, daß der Bezirk in einem außerordentlich harten Maße exportiert und dies nicht nur in den Zweigen, deren Bevorzugung heute der Entwicklung entspricht (taucher Maschinen und Fahrzeugen, also z. B. Textilien, Musikinstrumente, Feinmechanik usw.). Ist also für die Industrie — in einigen Zweigen mehr, in anderen weniger dringend — die Rationalisierung und ihrer Art schon ein Problem, wobei die Frage ob Verbrauchs- oder Produktionsgüter erzeugt werden, nicht sehr wichtig ist, so trifft das in noch wesentlich stärkerem Maße für die Landwirtschaft zu.

Auch bei den landwirtschaftlichen Fragen wird in Württemberg an Grundzüge gerührt, die durch Jahrzehnte, ja eigentlich seit Beginn der Neuzeit Gültigkeit und Wichtigkeit gehabt haben. Die württembergische Landwirtschaft war sehr wesentlich auf die Ertragssteigerung und Lebenserleichterung des Einzelnen ausgerichtet. Das kommt in einer frappanten Weise darin zum Ausdruck, daß 51 Prozent der Fläche lediglich nebenberuflich bearbeitet werden. So kam es nicht darauf an, was der Acker, die Weiden oder der Garten in guten Industriejahren brachte. Man zögerte in solchen Zeiten nicht, zur extensiven Bewirtschaftung überzugehen, bis durch einen Rückgang im Gewerbe die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erwerbs- resp. Unterhaltsmöglichkeit wieder größer wurde. Diese elastische, aber historische Handhabung der Landwirtschaft brachte auch in früheren Zeiten ähnliche Bilder von Landstucht etc. mit sich, wie sie heute beobachtet werden, nur moß man dem damals wenig Bedeutung bei. Die Nähe der Industrie und ihre auch dem bäuerlichen Denken vorstellbaren Betriebsgrößen in Württemberg haben sicher darüber hinaus dazu beigetragen, daß von dem Wanderungsverlust der deutschen Landwirtschaft an Arbeitskräften von insgesamt 800 000 Köpfen auf das Land Württemberg mit 90 000 Köpfen erheblich über 10 Prozent entfallen, obwohl der Bevölkerungsanteil nur knapp über vier Prozent beträgt. Ein weiteres Problem der württembergischen Landwirtschaft, das die Rationalisierung hemmt, die Besitzzerpflückung, erklärt sich aus dem gleichen, abgesehen von der strukturellen Ungleichheit des Landschaftsbildes und der besonderen Ertragsverhältnisse (Freiwilligkeit), hat sicher auch hier die Nähe der Industrie und die damit mögliche nebenberufliche Tätigkeit in der Landwirtschaft gewirkt. Man sah nicht und brauchte es auch nicht auf die „Vernachlässigung“ als alleinige Ertragsgrundlage. Als weitere Folge dieser Besitzzerpflückung (u. U. durch späteres Zusammenwachsen mehrerer Besitz) ergab sich dann, daß heute 5 Prozent des landwirtschaftlichen Besitzes in Württemberg unliegsam sind. Alles dies sind Dinge, die der Rationalisierung der Landwirtschaft in Württemberg mit ihren geringen Hebel-Erträgen riesige Aufgaben stellen. Aufgaben, die aber bewältigt werden müssen, wenn auch Württemberg seinen geforderten Beitrag zur Erringung der Nährfreiheit leisten soll.

Unterwegs Roman von Hanna Passer. UMSIEBEL-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG (31. Fortsetzung). Daß die Frau sich heute so still geschmiegt hat, daß sie ihre puritanische Einfachheit anstarrt und sich von ihm, Franz Helbing, aus der Zurückgezogenheit ihres bisherigen Daseins hinausführen läßt in ein neues buntes Leben, nimmt er als verheißungsvolles Zeichen. Er deutet es so, daß sie der Wendung im Schicksal des ihr angetrauten Mannes in einer Weise auch für sich selbst Geltung gibt, die ihr und damit auch ihr neue Möglichkeiten eröffnet. Er läßt die Worte von Steuer, um den Umfang der Blandine von der Schärfe gelassen ist, zurückzuziehen. Seine Bewegung ist behutsam und zärtlich und seine Stimme voll verhaltenen Innigkeit, als er sagt: „Sie wissen ja gar nicht, wie schön Sie in diesem Kleid sind und wie glücklich Sie mich machen, daß ich Sie darin bewundern darf.“ Blandine jedoch hört nur das heraus, was sie hören will, was sie so sehr ersehnt, weshalb sie — ganz und gar davon erfüllt und darin befangen — unbemerkt diesen Wunsch zum Vater des Gedankens macht. In diesem Sturz hat Bernd's Freund ihr loben zu verstehen gegeben: „Nicht so, Blandine! Matheß! Du sollst dich schämen, sollst mit allen Mitteln, die dir gegeben sind, eine schöne Frau aus dir machen. Bernd's weisen, schenken Augen sind ein Anblick bereitet werden, der ihm Freude schafft. Rede dich rechtzeitig darin. Du hast von jetzt ab neue Pflichten und Aufgaben gegen deinen Mann und — im Zusammenhang damit — auch gegen dich. Einer Schicksal, von dem du geglaubt hast, daß es nur noch Nacht und Schweiß sei, hat auch ein neues Gesicht gegeben. Antworte ihm richtig! Um meines Freundes willen!“ Und so sagt sie, indes Helbing den Wagen vor einem Nebeneingang des Opernhause koppt: „Ja, ich weiß, meine ewigen Gemütsknoten waren Ihnen ein Dorn im Auge.“

„Nunmehr können sie mir nicht am Plage, Frau Blandine.“
„Sagen Sie das nicht, Herr Helbing. Alles zu seiner Zeit.“
„Damit geben Sie also zu, daß jetzt eine neue Zeit angebrochen ist, ein Geschehen, das Sie vor kurzem noch für gänzlich ausgeschlossen hielten?“
„Ja...“
„Sie leugnen also heute nicht mehr die Möglichkeit einer neuen Lebensentwicklung zu lebendigem Glück?“
„Ich will daran glauben, Franz Helbing.“
„Sie müssen es, Frau Blandine!“
„Das wird gar nicht schwer halten; denn es befehrt zum Glauben, daß ein Wunder schon geschehen ist; dieses, daß Bernd lebend wird...“
„Wohl!“ atmet Helbing auf.
„In dieser Erkenntnis wollen wir uns aber nicht einfinden lassen auf Schicksalswegen, sondern immer scharf Ausschau halten, selbst lenken und steuern, damit wir in der rechten Bahn bleiben.“
Nichts ahnend von dem Sturm der Empfindungen die sie mit diesen Worten in der Seele des Mannes auslöst, steht sie in seiner mühsam unterdrückten Erregung nur das Zeichen brüderlicher Teilnahme, der vertrauen an dürfen ihr als Wohlthat bewußt wird. Und selbst der Gedanke an ihr kaum vierundzwanzig Stunden zurückliegendes Erlebnis mit Burghard kann nicht im mindesten ihre seltsame Heberzeugung erschüttern, daß Helbing's Freundschaft nichts Feindlicher wünscht, als ein Zusammenfinden zwischen Bernd und ihr zu einem friedlichen Ehelich.
Dieser Gedanke beherrscht sie auch noch, während die süßen Melodien von Vaccinis zauderhafter Musik sie umrauschen. Und ihr Herz nährt die Hoffnung auf Erfüllung ihrer Sehnsucht, indes von der Nähe die italienische Nachtgall der kleinen Cho-cho-san großes Verlangen in veränderlichen Tönen in ein atemlos lauschendes Parkett jubelt.
In dieser Entrücktheit führt sie nicht den besten Blick Helbing's der halbwegs hinter ihr in der Poge sitzt und sich nicht satzigen kann an der wundervollen Einsie, die ihr Körper in seiner anmutigen Salma bildet, darüber der blonde Kopf wie eine lichte Blume schwebt.
Aber noch einem anders Augenpaar ist Blandine hier der Beobachtung. Und dieser scharfe Blick durchdringt das Vollwerk ihrer Verunkenheit und trifft sie wie ein Nadelstich.
Aufstehend gemahnt sie in der gegenüberliegenden Loge

Felicitas Olgers, die, als sie sich bemerkt fühlt, das Opernglas rasen läßt und sich lässig zurücklehnt.
„Blandine ist zusammengezuckt, fragend beugt sie sich vor.“
„So lächelt sie.“
„Voreng... dort drüben...“
„Nun bemerkt auch Helbing das Geschwisterpaar und Felicitas, welche dieses wiederum auf ihn und seine Begleiterin aufmerksam macht.“
„Ein grüßendes Nicken der Köpfe hinüber und herüber...“
Und in der Pause ist ein Zusammentreffen im Vorraum natürlich unvermeidlich. Bei dieser Gelegenheit lernt Blandine Edith kennen, die ihr mit großer Herzlichkeit begegnet. Sie und der Bankier zeigen deutlich ihre aufrichtige Freude über die glückliche Hand, die Rainer in Bernd Rainers Fall bewiesen hat.
„Sie müssen nämlich wissen, Frau Doktor, daß Sie mir nach Helbing's Erzählungen längst keine Fremde, sondern eine sehr liebe Bekannte sind,“ versichert Edith in ihrer gewinnenden Art, „und ich freue mich heute sehr auf einen engeren Verkehr, den Sie und hauptsächlich nicht verwehren werden, sobald sich Ihr lieber Mann erholt hat und Sie selbst beruflich auch nicht mehr so in Anspruch genommen sein werden.“
Blandine stimmt zu und dankt mit Wort und Blick für die Freundlichkeit der Frau, die ihr sofort überaus sympathisch ist.
„Und ich freue mich ganz außerordentlich über diese Wendung mit Bernd,“ mischt Felicitas sich ins Gespräch. „Du kennst Doktor Rainer?“ fragt Edith, erstaunt und irgendwie peinlich berührt von Felicitas' familiärer Nennung des Vornamens.
„Sehr gut kenne ich ihn, er hat viel verkehrt in unserem Haus, als wir noch in Berlin lebten, damals, bevor das Unglück mit ihm passiert ist. Ach, was waren das für schöne Zeiten, die wir miteinander verkehrt haben!“
„Das hast du ja noch niemals erwähnt, so oft wir schon von Herrn Helbing's Freund sprachen...“
„Wann leeres Stroh dreschen und Leichenreden halten? Etwas anderes wäre solche Erwähnung ja nicht gewesen zu einer Zeit, da Bernd's trauriges Schicksal befehle schien...“
„Hente freilich... ach, ich bitte um Entschuldigung, ich möchte einem alten Bekannten guten Tag sagen...“ und mit einem feinen Lächeln schwebt sie auf einen Herrn zu, der sie gegrüßt hat und sich nun über ihre Hand beugt.

(Fortsetzung folgt)

Mitten im kalten Winter . . .

Der Jahreslauf in den Volksbräuchen

Die läufige Volksseele hat von alters her den Jahreslauf nicht nach dem Kalender abgeteilt, den ein Klügel über, auf das Zweckmäßige gerichteter Verstand erfunden, sie hielt sich an die Gliederungen, die ihre Naturverbundenheit ihr nabebachte. Erklärlicherweise ist diese in den einzelnen Klimazonen verschieden. Am schroffsten stehen sich das ewig gleichbleibende Klima der tropischen Zone und das sich vorwärts zu immer mehr aufspaltende der sogenannten höheren Breiten gegenüber. Bei dem einen macht sich die Schiefeilung der Erdachse nur wenig bemerkbar; Tag und Nacht bleiben das ganze Jahr über ebenso gleichmäßig wie das Maß der Sonnenbestrahlung. Bei dem andern hingegen führt sie dazu, daß schließlich das Jahr nur eine einzige lange Nacht und einen entsprechenden Tag ausmacht. Doch werden solche Zonen nur von wenigen Menschen bewohnt. Der Hauptteil der Menschheit lebt zwischen beiden Extremen. Und so kommt es, daß hier eine Abwandlung des Jahres beobachtet wird, die deutlich die Gegensätze erkennen läßt, welche wir als Sommer und Winter bezeichnen. Sie wirkt derartig Berührung erweckend, daß die Naturreligionen in ihnen Gottheiten zu erkennen glauben, die in ihrer Lichtgestaltung den Menschen Gutes, als düstere Geister jedoch Böses bringen.

Dieses einfache Entweder-Oder hat in den mehr polwärts gelegenen Breiten, denen eine längere Dämmerung wie ein allmählicher Uebergang von dem einen zum anderen eigen ist, eine gewisse Abschwächung erfahren. Man kann hier zum Beweis nur das nordwestliche Europa heranziehen, da auf der südlichen Halbkugel der Erde sich so gut wie gar kein Land mehr in entsprechender Breite findet und in Asien und Amerika die fraglichen Landstriche nur höchst dünn besiedelt sind. Daraus ergibt sich, daß es sich vorwiegend um germanische Beobachtung und Erkenntnis handelt: Sommer und Winter sind ebenso wenig einander feindliche Gegensätze wie Tag und Nacht. Vielmehr erscheinen sie als Teile einer Einheit, die sich zu dieser ergänzen: Das Leben verfließt nicht, es ruht nur aus, um mit neuer Kraft weitergehen zu können! Die Winterzeit grünt, die Baumtriebe saugen; Mitten im kalten Winter beginnt das neue Leben. Aus dieser Vorstellung heraus erscheint das Jahr als ein Reigen mit unendlicher Fortsetzung. Die Tagundnachtgleichen als die Trennungspunkte zwischen Sommer und Winter erscheinen natürlich als Trennungsmomente erster Ordnung. Aber zwischen ihnen hat sich doch der Tag des Aufstehens und Abnehmens der Sonne als ein nicht minder wichtiges Trennungsmoment durchgesetzt, das allerdings noch um seine volle Anerkennung kämpfen muß.

Alles, was mit wirtschaftlichen Fragen zusammenhängt, bevorzugt die Tage der Tagundnachtgleichen, d. h. den 1. April oder 1. Oktober, als Anfang des „Geschäfts“-Jahres. Was eine Beziehung zum Geistigen besitzt, hält sich an den 1. Januar, den Monatsanfang nach dem Wiederaufstieg der Sonne. Dieser Tag hat sich im Mittelmeerraum durchgesetzt und von hier aus durch das Weltreich der Römer seinen Weg in alle Kulturländer des Abendlandes und von diesen über die ganze Welt gefunden. Wie einige meinen, ist unter diesem Einfluß sogar das Fest der Christgeburt vom März in die Zeit der Winter-sonnenwende, d. h. des Wiederaufstiegs der Sonne, verlegt worden. Jedenfalls gruppiert

sich seit der Zeit alles, was mit den Begriffen Werden und Aufsteigen eine gedankliche Verbindung besitzt, um den Tag der Winter-sonnenwende. Vielleicht hat deshalb auch der Weihnachtsgedanke sich nordwärts des Mittelmeers so leicht durchsetzen können, weil er überall auf ein Brauchtum stieß, dem ein verwandtes Gedankengut zugrunde lag. Der Jahreskreis von einer Winter-sonnenwende zur andern hat sich in einem ganzen Reigen von Bräuchen durchgebildet, überall altüber-lieferte Erinnerungen an das Naturerleben mit den Festen des Christentums zu einer harmonischen Einheit verbindend, wenigstens soweit es sich um echte Volksbräuche handelt. In den Städten, wo gar bald eine Entfernung von der Natur stattfand, wenn nicht gar eine Entfremdung, haben die aus dem römischen Vorbild entlehnten Bräuche sich in einer gewissen Weise erhalten, natürlich nur insoweit sie sich der veränderten Geisteshaltung anpassen konnten. Um diese knappen, allgemeinen Darlegungen über den Jahreslauf wenigstens durch ein Beispiel zu beleben, soll etwas von ländlichen Bräuchen um die Neujahrszeit berichtet werden. Das Weihnachtsfest ver-nünftlicht das Wiederverstehen des Lichtes durch den Lichtbaum. Um die von ihm ausgehenden Segnungen festzuhalten, freut man die von ihm gewonnene Nische als heilbringend auf Keder, Weiden, Vieh und Menschen. Den Julblut läßt man das ganze Jahr hindurch in der Herdgrube brennen, damit man den für das nächste wieder an ihm entzündet kann. Deutlich erkennt man hier den Gedanken des nie verfliehenden Lebenshaufens, den der Mensch zu hüten hat.

Die Zeit zwischen Weihnachten und dem Erscheinungsfest gilt als heilig. Man ruht von den alltäglichen Beschäftigungen. Weder Dreschen noch andere Bauernarbeiten dürfen geschehen. Pflüge und andere Ackergeräte müssen auf dem Hofplatz wohl verwahrt werden. Es darf nicht geponnen und gewaschen werden. Nicht einmal die Wäscheleine darf gespannt bleiben. Wiebt aus Unachtsamkeit doch ein Stück zwischen zwei Wäschen, so sieht man darin ein böses Vorzeichen, mit dem man gerade in Mitteldeutschland noch heute die selbsten Erfahrungen gemacht haben will. Alles ist in diesen Tagen voller Erwartung, bis der Stern erscheint, der das neue Jahr verkündet und das neue Heil. Zu dieser Erwartung gehören auch die Schicksalsbeurteilungen in der Silvesternacht, wie das Weißegehen u. a. Nach dem antiken Erscheinungstag (6. Januar) beginnt eine Zeit frohlichen Treibens auch im täglichen Leben. Besonders lebhaft geht es dann in den Flachsbrechräumen und Spinnstuben zu. Die Abende enden mit Essen und Trinken, Spiel und Tanz der Jungen wie der Alten. Dabei wird allerlei Spuk verübt: Abwehr von Dämonen, Fruchtbarkeits- und Liebesgötter, mitunter nur in der geschlossenen Gemeinschaft der Frauen und Mädchen unter Anschluß aller männlichen Weib dem Mann, der in einen solchen Kreis gerät; in Hals- und Dolkenband werden ihm uererblich die stadligen Flachsbälgen gesteckt, so daß er blutend das Feld raumen muß!

In der Silvesternacht halten die Straßen von Bettelkindern, die dem Knaben böser Mächte zum erstenmal wider. Der Brauch wird unterhalten durch Singen, Klagen, Hellschneigen der Kinder mit Sprächen und Gebeten. Sie lieben um Rettung und Sieg der guten Mächte. Naturkraft und Gottesgaben werden eins.

Das Reich der Frau

Ohringe, nur Frauenschmuck?

Wenn sie einer Frau gut stehen, so ist sie immer für Ohrgehänge eingenommen, und eine gut angezogene Frau wird auch vornehmlich verändert aussehen, sobald sie sie trägt. Deshalb sind die Ohringe wieder zu Ehren gekommen und geben manchmal lieblichen Frauenteilchen einen reizenden Rahmen.

Doch das Ohringetragen ist keineswegs auf Frauen beschränkt. Wir finden unter den Seeleuten hin und wieder Männer, die einfache, glatte Ringe in den Ohren tragen, und auch Zigeuner lieben diesen Schmuck ebenso wie die südlichen Männer in einzelnen Landschaften.

Im Euphrat sind schon vor vielen Jahren Ausgrabungen gemacht worden, durch die Ergebnisse einer der ältesten Kulturen der Welt wieder an das Tageslicht kamen. Bei den Gräberfunden wurde festgestellt, daß schon im Jahre 3000 v. Chr. eine chaldäische Königin ihre Ohren mit Ringen schmückte.

Die Frauen wissen schon, was gut und eigenartig wirkt! Im 17. Jahrhundert trugen die vornehmen Frauen lang herabhängende Ohringe, die mit blühenden Steinen besetzt waren und sich großer Beliebtheit erfreuten.

Auch heute ist jeder Kunstfreund erfreut, wenn er in den Schaufenstern der Juweliere solchem antiken Schmuck begegnet oder wenn er ihn in den Museen bewundern kann, kostbares Material und besonders die künstlerische Kleinarbeit zeichnen diese Prachstücke der Goldschmiedekunst aus.

Spielereien aus Wachs-tuch

Aus Wachs-tuch lassen sich allerlei reizende Sachen für das Kinderzimmer arbeiten. So die Tischunterlage für das kleine Kind, Lätzchen, die mit allerlei buntem Getier und



Märchenfiguren versehen werden können. Die Aufhänger werden gesteppt und dann bunte Figuren aufgelegt. Es empfiehlt sich, die Figuren zuerst in Papier zu schneiden, dann in Wachs-tuch und sie, falls sie plastisch wirken sollen, mit der Maschine ohne Faden mit großem Stich zu steppen. Dann werden die einzelnen Teile mit dem bekannten Zierstich zusammengenäht, mit Kapok etwas gefüllt und aufgenäht.

Die Frau von heute kann sich solche Paraphrasen gemeinlich nicht leisten — sie hat auch andere Sorgen und Wünsche! — sie trägt moderne Halbedelsteine oder ererbte Familienschmuck. Immer wird die Frau von Geschmack wissen, daß lang herabhängende Ohrgehänge das Gesicht länger und schmaler erscheinen lassen und daß große runde Perlen dem Gesicht schmeicheln und es kleiner und zarter machen.

Mütterbriefe

Ein Brief von Schillers Mutter aus dem Jahre 1796 an ihren großen Sohn.

Besten Sohn!

Tausend Dank für alle die herzliche, kindliche Liebe und Sorgfalt für mich! Vor-geheim bekam ich Deinen Brief nebst einem von Herrn Gotta begleitet, worin er mir auch noch logar einen bestimmten Gehalt jährlich zugesandt. Gott vergelte es ihm und den lieben Seinigen mit vielem Segen. Ich werde aber eben so wenig Gebrauch davon machen, wenn es nur möglich, daß wir jetzt mit unserm Gehalt auslangen. Auf ein Jahr sehe ich zwar schon hinaus, da wir mit viel Sachen in dem Haushalt hinfänglich uns verfaßen Oh, wie viele Güte und Liebe erzeigt er mir! Ich und die Louise weinten Freudenthränen, als wir diesen Brief erhielten. Ich werde vielleicht sehen, meinen lieben Eulein noch etwas zu erleben. Nehme Er. liebster Sohn dieses wenige von meinem dankbaren Herzen an.

Das Stüdle Tuch ist auch von unsern Kindern gesponnen, und ich wünschte, daß Er es zu einem halb Duzend Hemden selbst tragen möchte. Das Tischzeug ist von der Aussteuer der lieben, seligen Mame für die liebe Lotte. Rebstem überreiche ich für unsern besten Carl die Sattlacher, dem kleinen Ernst die Zeitstirn. Jetzt habe ich noch ziemlich neue Leinwand, und ich hätte noch ein Stück beigeleigt, das auch zu schönem Zeug für ihn, wenn das Kisse nicht zu schwer beladen. Ueberhaupt hätte ich noch etwas unter meinen Sachen, so steht ihm alles zu seinem Verlangen, auch habe ich der Louise schon gesagt, Alles das Beste und Schickliche soll nach meinem Tod für ihn und die liebsten Seinigen aufgehoben werden. Wie glücklich und ruhig ich wäre, wenn ich auch noch vermögend an der so herzlich kindlichen Liebe meinen Dank be-weisen könnte; denn meine selbstgemachte Leinwand ist immer mehr als noch so gut als in Kaufstücken; es schmerzte mich, meinen Fleisch unter fremde Menschen kommen zu lassen. Wir spannen öfter bis nachts 12 Uhr, und der liebe, selige Vater hatte eine große Freude, uns Flachs zu faulen. Nun sind schon die meisten Sachen nach Leonberg; wir bekommen ein Quäts, was ich in Stuttgart unter hundert Talern nicht hätte.

Allo, liebster Sohn, darf Er sich keine Sorgen wegen uns machen. Gestern sind wir in Stuttgart gewesen um von unsern Freunden Abschied zu nehmen. — Gott erhalte unsern besten Sohn nebst den lieben Seinigen in beständiger Gesundheit. Ich umarme Sie alle mit der herzlichsten mütterlichen Liebe.

Die treueste und dankbarste Mutter Schillerin.

Ueber eine Sensenfabrik im oberen Enztal vor 200 Jahren

(Schluß)

Zu allem stellte sich noch Mangel an Bauholz ein, weil der Forstmeister auf höheren Befehl kein Holz mehr abgeben darf. Bis zum August bauert der Paplerkrieg um die Holzabgabe, jagen sich die Gesuche und die herzoglichen Anweisungen, Dringender werden auch die Bitten um Geld, die der Wiltbacher Vogt in Stuttgart vorbringt. Er habe nichts für die armen Tagelöhner, die Wirte und den Sensenschmied, noch viel weniger für die Fortsetzung des Baues. Der Wiltbacher Engelwirt Unfried und der Rosenwirt Schried wendeten sich unmittelbar an die herzogliche Regierung; sie könnten kein Ungeld bezahlen, solange noch 92 Gulden für gelieferte „Vitalitäten zur Sensenschmiede“ ausstehen.

Im Juni 1728 ist das Gebäude fertig; das-selbe gilt auch für die meisten Räder und das übrige Wasserwerk; aber letzteres ist noch nicht eingesetzt, auch die 4 Feueröfen müssen noch aufgeführt werden; man kann also noch nicht darin arbeiten. Inzwischen ist auch in der Leitung des Bauwesens eine Aenderung ge-troffen worden. Am 11. Juni wurde mit dem Pottaschfaktor Sal. Friedr. Heerbrand in Ultenberg ein Vertrag abgeschlossen. Der Vogt im Wiltbad hat dem Faktor den Bau mit allem Zeug zu übergeben. Heerbrand soll 300-400 Gulden von seinem Eigenen zum Ausbau geben und den Hammer sobald als möglich in einen brauchbaren Zustand ver-fahren. Außerdem ist die Pottaschenbrennerei nachdrücklich zu betreiben, damit auf diese

Weise das noch zum Bau fehlende Geld hereinkommt. Die Uebergabe des Bauwesens an den neuen Inspektor zieht sich allerdings immer von neuem hinaus. Auch die Bau-schuld wird nur unwesentlich gelent; noch am 17. Februar 1729 stehen 1289 Gulden „Un-losten, welche auf die in Enztlösterle neu aufgerichtete Sensen- und Schankeschmiede“ ge-gangen“, nur 300 Gulden Barzahlung gegen-über.

Trotz aller Hindernisse hat die Rentkammer an ihrer Absicht festgehalten und immer wieder gedrängt, „schleunigst“ an dem Bau-wesen fortzufahren. Um die Jahreswende 1728/29 scheint das Ziel erreicht worden zu sein. Wenigstens bemerkt Romberg in einem Brief an den herzoglichen Kammerdirektor, daß die „Sensen-schmiede im Enztlösterle der-malen in einen Stand gebracht worden, daß man alle Tage laborieren und gnädiger Herr-schaft Interesse dabei suchen könnte“. Auch verschreibt sich die Rentkammer im Sommer 1729 einen Tiroler Sensenschmied, den aus Stubach 3 Stunden hinter Inns-bruck kommenden Meister Joseph Grünwiel, und schließt mit ihm einen Arbeitsvertrag ab, wornach er vierteljährlich etwa 6000 Stük lie-fern und für eine Senze und ein Strohmes-ser-Blätlein je 6, für eine Sichel 3 Kreuzer erhal-ten soll; dazu freie Wohnung für sich und seine Gesellen, desgleichen das benötigte Brennholz unentgeltlich.

Die letzte Nachricht, die sich über den Sen-senhammer in den Alten findet, betrifft — wie die erste — den werksässigen Sensen-

schmied Ad. Heim. Romberg. Dieser hat während der zwei Baujahre immer wieder und immer dringender um Bezahlung seiner Ausgaben und seines rückständigen Wochen-lohns gebeten und zuletzt mehrmals gedroht, der Herrschaft die Schlüssel der Sensenschmiede zu übergeben und wegzuziehen, wenn ihm das Seine nicht werde. Noch im März 1729 legte er eine Abrechnung vor, in der einer Forderung von 611 Gulden eine Anzahlung von nur 122 Gulden gegenübersteht. Später hat er sich eines andern besonnen und um die bacheilweise Hintertragung des Hammers nach-gesucht. Die Rentkammer weist den Vogt im Wiltbad im September an, sich fleißig zu er-tünnen, ob nicht etwa andere Liebhaber eine höhere Bachsumme bezahlen würden. Jeden-falls ist seinem Wunsch entsprochen worden; denn einen Monat später wird er von der herzoglichen Regierung zu einer Besprechung über die Verfertigung „des guten Stahls“ durch einen Eilboten nach Ludwigsburg ge-rufen. Wie lange er allerdings den Sensen-hammer betrieb und wie lange dieser über-haupt Bestand hatte — darüber schweigen die Alten. Wahrscheinlich hat der eintägliche Ausfuhrholzhandel, der wenig später einsetzte, dieses erste gewerbliche Unternehmen im ober-en Enztal bald überflügelt und in Schatten gestellt. A. H. A.

Zu Fuß durch den Balkan nach Hause

Mit einem italienischen Dampfer traf der Engländer Hamilton Johnston, der mit seiner Frau von Venedig kam, wieder in England ein. Er hat eine abenteuerliche „Expedition“ hinter sich. Im vergangenen Sommer bestieg er, mit einem Auto eine Reise durch Carova zu machen. In Zentralarmenien aber erlitt sein Auto eine Panne. Er hatte zusammen mit seiner Frau nur noch genau drei Bünd-

Sterling in der Tasche. Man lud also das gesamte Gepäck auf einen Handwagen und legte die Reise zu Fuß fort. Mehrere Monate schlug man sich mühsam durch, bis man vor einigen Tagen erst Venedig erreichte, von wo aus telegraphisch das nötige Reisegeld auf England herbeigeschafft wurde.

Wem gehören die Wracks von Abukir?

Die ägyptischen Gerichte haben sich zur Zeit mit einem seltsamen Streitfall zu beschäftigen, der zwischen der französischen und ägyptischen Regierung aufgetragen wird. Vielleicht wird diese Angelegenheit sogar noch vor den Schiedsgerichtshof im Haag kommen, der wenigstens die Zuständigkeit der Gerichte in Kairo bestätigen muß. Klagegestellt werden soll die Frage, wem die Wracks der Schiffe gehören, die bei der Expedition Napoleons nach Ägypten im Jahre 1798 in der Nähe von Abukir in die Tiefe gingen. Frankreich ver-langt die Bergungsrechte und die Ueber-schreibung des gesamten Inhalts. Ägypten aber behauptet, es handele sich um einen Schiffbruch in ägyptischen Gewässern. Außer-dem habe Frankreich bis zum heutigen Tage niemals Ansprüche auf diese Wracks erhoben, so daß allein schon durch den Ablauf der Zeit die Wracks Eigentum Ägyptens geworden seien. Eine Einigung ist bis heute nicht ab-zusehen. Die Gerichte werden also entscheiden müssen.

Otter ist im Orient gewesen. Er erzählt langes und breites darüber. „So bin ich auch betteinden Derwischen begegnet“, berichtet er dem kanaanischen Freundeskreis.

„Ich denke, die heißen zehrende Derwische“, wirft Mankel mühsamlich ein.

„Oh“, läßt sich Otter nicht aus der Fassung bringen. „Das werden sie erst, wenn man ihnen nichts gibt.“

(Neue J. B.)

